

Wöchentlich 85 Blg., monatlich 2,60 Mk.
im voraus zahlbar, Postbezug 4,20 Mk.
einschl. Postgebühr, Auslandsabonnemen-
t 6.— Mk. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochent-
lich zweimal, Sonntags und Montags
einmal, die Abendausgaben für Berlin
und im Handel mit dem Titel „Der
Abend“, illustrierte Beilagen „Welt
und Zeit“ und „Kinderfreund“, Frauen-
unterhaltung und „Wissen“, „Frauen-
stimme“, „Lohn“, „Bild in die
Zukunft“ und „Jugend-Vorwärts“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Konparierung
50 Wiener, Restausgabe 2.— Reichs-
markt, „Kleine Anzeigen“ des itz-
gebrachten Wortes, jedes weitere Wort
12 Wiener, Stellegen für das erste
Wort 15 Wiener, jedes weitere Wort
10 Wiener, Worte über 15 Buchstaben
zahlen für zwei Worte, Arbeitsmarkt
Seite 50 Wiener, Familienanzeigen für
Monatszeiten Seite 40 Wiener, Anzeigen-
annahme im Hauptgeschäft Linden-
straße 3, wochentl. von 9½ bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Korrespondent: Fönhoff 292—297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 57586. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten
und Beamten Wallstr. 65. Diskontogesellschaft, Depositenkassa Lindenstr. 3

Reichstag bis Herbst vertagt.

Das Ergebnis des ersten Sitzungsabschnitts.

Nach einer kurzen Sommertagung ist der Reichstag gestern nachmittags in die Ferien gegangen, aus denen er erst im Spätherbst zurückkehren wird, wenn nicht etwa unvorhergesehene Ereignisse seine frühere Wiedereinberufung notwendig machen. Die erste Probezeit der neuen Regierung ist vorbei, erste Ergebnisse liegen vor.

Die Entwicklung der Dinge seit dem 20. Mai ist an dieser Stelle stets ohne Ueberschwang betrachtet worden. Die Erkenntnis, daß das Wahlergebnis geradezu zwangsweise zu dem Versuch einer sozialdemokratisch geführten Koalitionsregierung hinführte, war in der Partei von vornherein so gut wie allgemein. Ebenso allgemein war aber auch die Erkenntnis, daß der Versuch eines Zusammenarbeitens mit bürgerlichen Parteien — ganz besonders mit der Volkspartei, die zur Bildung einer sicheren Mehrheit notwendig ist — auf sehr große Schwierigkeiten stoßen würde. Die Vorgänge bei der Kabinettsbildung und der Verlauf des letzten Sitzungsabschnitts haben diese Voraussetzungen bestätigt.

Eine eigentliche Koalition ist ja nicht vorhanden, die Parteien, die in der Regierung vertreten sind, sind in ihrer Abstimmung frei. Die Art, wie die Volkspartei diese Freiheit ausgenutzt hat, zeigt das Vorhandensein sachlicher Gegensätze, die nicht überbrückt werden konnten. Wo sich der sozialdemokratische Reformwille regte — sei es, daß es die Vertiefung des republikanischen Gedankens oder die Vermehrung seines sozialen Inhalts galt — überall machten sich Reibungswiderstände bemerkbar. Hätte nicht zwischen der Sozialdemokratie auf der einen Seite, dem Zentrum und den Demokraten auf der anderen, ein besseres Verständnis gewaltet, so hätte der verfloßene Sessionsabschnitt ziemlich ergebnislos verlaufen müssen.

Und doch würde derjenige, der da behaupten wollte, der Reichstag des 20. Mai habe in seinem ersten Tagungsabschnitt nichts geschafft, sich einer Unwahrheit schuldig machen. Man mag über den Wert des Erreichten natürlich verschiedener Meinung sein. Wenn die Opposition den aussichtslosen Versuch macht, ihn vor den Augen des Volkes gänzlich verschwinden zu lassen, so soll uns das nicht dazu verleiten, ihn reklamehaft zu übertreiben. Immerhin ergibt eine ganz nüchterne Prüfung einige Tatsachen, die auf der Aktivseite des neuen Reichsregimes zu buchen sind. Dazu zählen wir:

1. Die Aufforderung der Reichsregierung an die Länderregierungen, in Zukunft keine Todesstrafe mehr vollstrecken zu lassen.
2. Die Verbesserung der Krisenfürsorge.
3. Die Senkung der Lohnsteuer.
4. Die Amnestie, die gestern mit verfassungsändernder Zweidrittelmehrheit angenommen wurde.

Nur in einem Punkt hat der volksparteiliche Widerstand einen Teilerfolg errungen: es gelang nicht, den Gesetzentwurf über den Nationalfeiertag zur Verabschiedung zu bringen, die Weiterberatung mußte auf den Herbst vertagt werden. Wenn die Reichspresse daraus eine Niederlage der Reichsregierung macht, so können alle ihre Freunde der Reichsregierung nur wünschen, daß sie niemals eine schlimmere Niederlage erleiden möge. Bekanntlich hat es sich in diesem Fall gar nicht um eine Vorlage der Reichsregierung gehandelt, sondern um eine Vorlage des Reichsrats, der hier allerdings eine bessere Einsicht als der Reichstag bekundet hat.

Es hat keinen unter uns gegeben, der gehofft hat, daß die Sozialdemokratie als Teilnehmerin an einer Koalitionsregierung mit stürmender Hand triumphale Erfolge erringen würde. Mehr als ein allmähliches Vordringen auf schwierigen Gelände unter mühevoller Ueberwindung zahlloser Widerstände hat auch kein Optimist unter uns erwartet. Bringt man so die möglichen Ansprüche auf das richtige Maß, so findet man, daß die Bemühungen der Sozialdemokratie nicht ohne Ergebnis blieben und daß ihre Teilnahme an der Regierungsgewalt in der ersten Probezeit nicht ohne Nutzen gewesen ist.

Man wird zugeben, daß man sich nicht vorsichtiger ausdrücken kann, als es hier geschieht. Man könnte die Stellungnahme der Reichsregierung gegen die Todesstrafe in lauterem Tönen als eine Tat von hoher kultureller Bedeutung feiern. Man könnte die Erfolge auf dem Gebiet der Krisenfürsorge, der Steuerenkung, der Amnestie in ein helleres Licht setzen. Doch sollen hier nicht Werturteile abgegeben werden, denen man widersprechen kann, sondern es

sollen nur Tatsachen festgestellt werden, die man nicht leugnen kann, ohne die Wahrheit zu vergewaltigen. Diese Tatsachen sind da, sie werden sich in unserem Rechtsleben, in unserem sozialen Leben auswirken und werken für die Sozialdemokratie zeugen.

Dessen ist sich die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bewußt und daraus erklärt sich auch ihr Leidenschaftsausbruch gegen die Verlogenheit der Kommunisten, der zu einer einstündigen Unterbrechung der Sitzung führte. Darüber muß ein ganz offenes Wort gesprochen werden. Angesichts des moralisch völlig bedenkenlosen Vorgehens der Kommunisten, angesichts der Tatsache, daß die Sozialdemokratie Tote zu beklagen hat, die im letzten Wahlkampf der Kommunisten heute zum Opfer gefallen sind, war es von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion eine wahrhaft noble Tat, daß sie ungeachtet alles dessen mit Eifer und Erfolg für die Freilassung kommunistischer Gefangener, für die Einstellung des Verfahrens darzubringen — wer versteht nicht, daß da für einen Augenblick des gesicherten Erfolges ein Bursche wie Gesche auf die Tribüne stellte, um der Sozialdemokratie den Dank Moskows in einer Fülle unflätigster Wägen und Schimpereien darzubringen — wer versteht nicht, daß da für einen Augenblick der sozialdemokratischen Fraktion der Geduldsfaden riß! Sie hat trotzdem nach kurzer Ueberlegung nicht der Stimme des Jornes, sondern jener der Menschlichkeit Gehör gegeben, morüber die Kommunisten mit Grinsen und Ge-

lächter quittierten. Von Leuten, die zu jeder russischen Henkerstat Beifall heulen, war freilich anderes nicht zu erwarten.

Was sie eigentlich wollen, das wissen die Kommunisten längst selber nicht mehr. Die Weltrevolution ist bis nach dem nächsten Weltkrieg vertagt. Die Rutschlinie rostet, nur die Dreckschleuder funktioniert noch. Durch eine Häufung von Unflätigkeiten, die auf die Sozialdemokratie abgeladen werden, versucht man einen Anschein eines Radikalismus zu erwecken, der in Wirklichkeit längst nicht mehr vorhanden ist. Früher einmal hatte sie vielleicht noch so etwas wie einen Glauben gehabt, jetzt kann diese Partei nur noch von der Lüge leben.

Die sozialdemokratische Fraktion hat sich gestern gegen eine Häufung verlogener Niederträchtigkeit elementar aufgebaut. Sie ist dann aber dennoch den Weg, den sie als den sachlich richtigen erkannt hatte, weitergegangen. Möge sie auch in Zukunft so handeln! „Seinen Weg gehen und die Leute reden lassen!“ Schon gar, wenn es Leute vom Schlage Gescheles sind!

Und war die geschlossene Zustimmung der Fraktion Geschles zu dem Amnestiegesetz nicht die schlagendste Widerlegung all seiner Schwindelereien?

Der Reichstag ist in die Ferien gegangen, nun soll das Kabinett zeigen, wie es weiter arbeiten kann. Es ist ein Experiment. Niemand kann den Ausgang prophezeien, niemand kann aber auch nach den Erfahrungen der letzten

Die Ballongruppe gefunden!

Amundsen bei der Gruppe gelandet?

Moskau, 13. Juli.

Einer Meldung der Telegraphenagentur der Sowjetunion zufolge ist nach den letzten Nachrichten der Standort der Alessandri-Gruppe, die mit dem Ballonkörper der „Italia“ abgetrieben worden war, 80 Grad 45 Minuten nördlicher Breite und 30 Grad 31 Minuten östlicher Länge. Das Hilfskomitee hält die Vermutung Nansens für wahrscheinlich, daß Amundsen die Alessandri-Gruppe erreicht hat und sich bei ihr befindet.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die neu aufgefundene Alessandri-Gruppe an Bord des Eisbrechers „Kraffin“ noch nicht zu näheren Mitteilungen bewegen können. Die Geretteten erklärten den Russen, sie seien ausgehungert und hätten Inftändigkeit um Ruhe und Schlaf; sobald sie sich von den unmenslichen Strapazen etwas erholt hätten, würden sie ihren Kellern nähere Mitteilungen machen.

Nach dieser Mitteilung scheint auch die Anbordnahme der Alessandri-Gruppe gelungen zu sein, die seinerzeit mit der Ballonhülle abgetrieben wurde. Eine Bestätigung der Nachricht aus anderer Quelle liegt bisher noch nicht vor.

Hauptmann Sora gerettet?

London, 13. Juli.

Wie aus Kingsbay gemeldet wird, hat der Eisbrecher „Kraffin“ nunmehr auch Hauptmann Sora und den norwegischen Hundeschlittenführer van Dongen an Bord genommen, die seinerzeit zu Nachforschungen nach der Gruppe Malmgren ausgebrochen waren. Der dritte Teilnehmer, der Schlittenführer Waering ist mit seinem Schlitten bei Kap Brun zurückgeblieben.

Kowno, 13. Juli.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Eisbrecher „Kraffin“, nachdem er die Biglieri-Gruppe gerettet hatte, auf der Rückfahrt auch die Gruppe des Hauptmanns Sora an Bord genommen.

Die Fahrt der „Kraffin“.

Oslo, 13. Juli.

Wie aus Spitzbergen gemeldet wird, hat die „Kraffin“ auch Lundborgs bei der Landung auf der Eishölle beschädigtes Flugzeug mit an Bord genommen. Der Eisbrecher befindet sich jetzt

auf der Fahrt nach Kap Vitien, um den russischen Flieger Tschudnowski und seine Begleiter zu bergen.

Der Eisbrecher „Kraffin“ ist ein Schiff aus der Jarenzeit. Es führte früher den Namen „Jermak“ und wurde nach dem Plan des Admirals Mataroff erbaut. Der „Kraffin“ hat 10 800 Tonnen Wasserverdrängung leer und 14 783 Tonnen mit Wasserballast. Er ist 93 Meter lang, 21,6 Meter breit und hat 5,5 bis 7,6 Meter Tiefgang. Vier Dampfmaschinen von zusammen 12 000 Pferdekraften treiben drei Schrauben am Deck und eine im Bug. Der „Jermak“ alias „Kraffin“ vermag feste Eisdecken von 7,6 Meter Dicke zu zertrümmern. Er fährt mit Vollampf in das Eis hinein und zermalm es durch seine Schwere. Durch passende Verteilung von Wasserballast in Doppelbooten wird je nach der Eisstärke das Schiff mehr oder weniger vorn gehoben. Der „Kraffin“ hat einen stark zurückgekrümmten Bug und gilt immer noch als das beste Schiff seiner Art.

Die Rettung der Biglieri-Gruppe.

Kowno, 13. Juli.

Aus Moskau liegen nähere Einzelheiten über die Rettung der Biglieri-Gruppe vor.

Auf der Eishölle mit dem roten Zelt befanden sich außer Biglieri noch Trojani, Ceccioni, Professor Böhme und Bigli. Der Leiter der russischen Expedition Samuilowitsch berichtet, daß, als der Eisbrecher „Kraffin“ auf drei Meilen an das Lager herangekommen war, er sein Kommen durch Sirenen bemerkbar machte, worauf die Italiener durch Rauchsignale antworteten. Als sich der Eisbrecher in unmittelbarer Nähe des Bogers befand, wurde eine Fallbrücke herabgelassen, über die sich dann die russische Hilfsexpedition auf die Scholle zu den Italienern begab. Der Gesundheitszustand der Geretteten sei gut mit Ausnahme von Ceccioni, der einen Beinbruch erlitten habe und dessen Bein brandig geworden ist. Der Eisbrecher nahm nicht nur die Personen, sondern auch die gesamten Lagergeräte an Bord, auch das zertrümmerte Flugzeug des Fliegers Lundborg wurde geborgen. Gleich nach der Ankunft des Eisbrechers sank ein dichter Nebelschleier nieder, der gute Sicht verhinderte. General Robite richtete an Professor Samuilowitsch eine in wärmster Form gehaltene Dankesdepeche und bat auch die nach seiner Auffindung in der Nähe befindliche Alessandri-Gruppe zu retten. Samuilowitsch antwortete, daß er diesem Wunsch nach Möglichkeit entsprechen wolle. Auf der Eishölle sind nur die Reste der zertrümmerten Führergondel der „Italia“ zurückgeblieben.

Wochen ernstlich behaupten, daß es schon mißlungen ist. Bisher ist es nicht mißlungen, sondern es hat einige beachtenswerte Erfolge gebracht. Darum wird es, mögen sich die Kommunisten darüber auch das Maul zerreißen, fortgesetzt.

Im weiteren Verlauf der gestrigen Reichstags-Sitzung wurde ununterbrochen der Bescheid über die Erstattung von Rechtsanwaltsgebühren in Armensachen in zweiter und dritter Beratung angenommen, ebenso die Änderung der Gebührenordnung für Gerichtsvollzieher. Der Entwurf zur Verlängerung des Steuerermilderungs-Gesetzes bis zum 30. September 1929 in erster und zweiter Beratung angenommen. Der dritten Beratung wird von den Kommunisten widersprochen.

Ministerialdirektor Dr. Jarden erklärt, das Reichsfinanzministerium werde nach dem Ablauf des Gesetzes am 30. September 1928 Sitzungen für den Mehrbetrag der Zusatzsteuer gemähren.

Die Amnestievorlage.

Es folgt die zweite Beratung der Amnestievorlage in der Kompromißfassung, die sie im Rechtsausschuß gefunden hat.

Reichsjustizminister Koch drückt seine Freude aus über die große Mehrheit, mit der der vorliegende Entwurf im Ausschuss angenommen worden ist. Daraus ergibt sich schon, daß es sich nicht um eine einseitige parteipolitische Maßnahme, sondern um einen Akt wohlverstandener Volkssouveränität handelt. Die Vorbestimmungen aus praktischen Gründen nicht unter die Amnestie fallen, aber wir wollen gern den Ländern Begnadigungen für solche Fälle empfehlen. Wenn das Reich die Amnestie für politische Verbrechen auch auf die Länder ausgedehnt hat, so ist das keine unitarische Maßnahme, sondern der einzig praktische Weg. Auch unter dem alten Regime ist 1913 eine Reichsamnestie mit Wirkung für die Länder erlassen worden. Um aber alle Bedenken aus dem Wege zu räumen, wollen wir den verfassungsändernden Charakter des Gesetzes betonen.

Abg. Dr. Ewerling (Dnt.) bedauert, daß die Amnestie nicht weiter gegangen sei vor allem in der Amnestierung der sogenannten Gemeinderäte.

Kommunistische Provokationen.

Abg. Bekke (Komm.) erhebt schwere Vorwürfe gegen die Haltung der Sozialdemokraten in der Amnestiefrage. Die Sozialdemokraten sprächen von der Wiedergutmachung des Unrechts, aber sie könnten kaum das Unrecht wieder gut machen, das sie selbst den Proletariern zugefügt hätten. In der Republik herrsche die größte Verwirrung bei der Justiz. (Zuruf bei den Soz.: Ruh! Ruh!) Sie rufen „Aufland“ in dem Augenblick, wo die Zeitungen melden, daß der Eisbrecher „Kraffin“ die Kobilis-Leste gerettet hat! (Wachen und Zurufe bei den Soz.) In der Amnestie hätte sich die Sozialdemokratie auf die Seite der Bourgeoisie gestellt. An Mar Hötz sei ein greulicher Justizirrtum begangen, aber man wolle ihn nicht ganz freilassen. Die Landsberg und Heilmann hätten früher Mar Hötz einen gemeinen Verbrecher genannt. (Zuruf bei den Soz.) Ich habe keine Veranlassung, mich mit jemandem auseinanderzusetzen, aus dessen Gehirn das letzte Schmolz durch die Hitze fortgeschmolzen ist. (Heiterkeit.) Herr Dittmann beschimpfte im „Vorwärts“ die Kommunisten, daß sie um Amnestie wüssten. Seine Partei werde für die Amnestievorlage stimmen (Wach bei den Soz.), aber sie werde den Kampf draußen weiter führen, bis der letzte Proletarier aus dem Gefängnis befreit sei. Das könne schließlich nur durch die soziale Revolution erreicht werden. (Beifälliger Beifall und Handklatschen bei den Komm. Stürm, Erregung und Zurufe bei den Soz.)

Abg. Dittmann (Soz.)

Zur Geschäftsordnung: Die sozialdemokratische Fraktion hat dem Amnestieentwurf mit schweren Bedenken zugestimmt; sie war sich bewußt, daß sie von den Kommunisten trotzdem sehr beschimpft werden würde, daß aber die Beschimpfung einen derartigen Grad erreichen würde, konnte sie nicht erwarten.

Die sozialdemokratische Partei bistet deshalb, die Sitzung auf eine halbe Stunde zu verschieben, damit sie darüber beraten kann, ob sie unter diesen Umständen ihre Unterschrift unter den Amnestieentwurf unterschreiben will. (Große Aufregung im ganzen Saal; ertönte Zurufe von den Kommunisten.)

Vizepräsident v. Kardorff glaubt, daß, da der Antrag von einer großen Fraktion gestellt sei, das Haus damit einverstanden sein werde. (Widerspruch von rechts.)

Infolge des Widerspruchs findet die Abstimmung statt. Mit überwiegender Mehrheit wird die Verhagung um eine halbe Stunde beschlossen.

Die neue Sitzung.

Die Sitzung wurde erst 5 Minuten vor 14 Uhr wieder eröffnet. Präsident Lobe: Ich mache das Haus darauf aufmerksam, daß es sich hier um einen Bescheid handelt, den wir als verfassungsmäßig mit qualifizierter Mehrheit annehmen müssen. Ich möchte deshalb bitten, daß die Redner sich auf eine recht kurze Redezeit beschränken.

Abg. Dittmann (Soz.)

Die sozialdemokratische Fraktion hat sich nach der Rede des Abg. Bekke, die mit Beschimpfungen gegen die Sozialdemokratie angefüllt war, die Frage vorgelegt, ob sie ihre Unterschrift unter der Vorlage aufrechterhalten könne. Aus der Rede des Abg. Bekke geht hervor, daß diese Vorlage, die von der Sozialdemokratie angeblich gemeinsam mit den Parteien der Bourgeoisie vorbereitet sei, nach Ansicht der Kommunisten das Schlimmste zu umgarnen des Proletariats enthalte. Der Sozialdemokratie ist es darum zu tun, die wegen Verbrechen gegen die Republik in Haft befindlichen Arbeiter zu befreien. Sie betrachtet deshalb die Amnestiefrage nicht als eine Parteifrage. Die ihm übermittelten Artikel, die der Abg. Bekke über das Gesetz ausgesprochen hat, finden ihre nachdrücklichste Widerlegung in der Tatsache, daß die Kommunisten selbst dem Gesetz ihre Zustimmung geben wollen. Die Sozialdemokratie zieht deshalb ihre Unterschrift nicht zurück. (Wachen bei den Komm.)

Abg. Dr. Frid (Natso.) beantragt, die Ausnahmebestimmungen in der Ausschussvorlage zu beseitigen und die Amnestie auf die Disziplinstrafen in Reich und Ländern auszudehnen. Als Redner von der Sozialdemokratischen Fraktion spricht, erhebt sich ein ungeheurer Lärm, in dem der übrige Teil seiner Rede untergeht.

Die Rationalsozialisten wünschen nach Schluß der Rede den Redner fortzusetzen. Mit einigen humoristischen Bemerkungen gelangt es dem Präsidenten Lobe, die Ruhe wiederherzustellen.

Abg. Dr. Wegmann (Z.) gibt für das Zentrum eine Erklärung ab, in der gegen allzu häufige Amnestien Bedenken erhoben werden und auf die bereits erfolgten umfangreichen Amnestien hingewiesen wird. Sie beweisen, daß man nicht von einer härteren Regierung der Republik sprechen könne. Obwohl kein ausreichender Anlaß vorliege, habe das Zentrum seine schweren Bedenken zurückgestellt, um einen Schlüssel zu ziehen und habe dabei Wert darauf gesetzt, daß die Amnestie auf möglichst breiter Basis erfolge.

Abg. Dr. Pflger (Bayer. Sp.) wendet sich gegen die Ausführungen des Justizministers, daß die Reichsamnestie auf die Länder ausgedehnt werden solle. Es muß festgestellt werden, daß jede Amnestievorlage einer verfassungsmäßig geänderten Mehrheit bedarf; auf diese Weise könnten die schwersten Bedenken beseitigt werden.

Weltwirtschaftliche Sozialpolitik!

Wissell auf der Tagung der freigewerkschaftlichen Bergarbeiter.

Magdeburg, 12. Juli.

Reichsarbeitsminister Wissell hielt heute auf der hier abgehaltenen Tagung der freigewerkschaftlichen Bergarbeiterverbandes einen Vortrag über „Die soziale Bedeutung weltwirtschaftlicher Verflechtungen“. Er schilderte zunächst die ständig zunehmende gegenseitige Durchdringung der Volkswirtschaften und bezeichnete es als eine wirtschaftlich unverständliche Tatsache, daß trotz dem nach dem Kriege nicht die Tendenzen zur Zusammenarbeit, sondern zum nationalwirtschaftlichen Abschluß gewachsen seien. Allerdings treffe das nur für die Politik der Staaten zu. Die privaten Unternehmungen und das private Kapital in der gleichen Zeit immer engere Formen zwischenstaatlicher Verbindungen herausgebildet. Diese Entwicklung sei vor allem dadurch gefördert worden, daß das Prinzip der freien Konkurrenz mehr und mehr durch das Prinzip des wirtschaftlichen Zusammenflusses abgelöst würde. Solche Zusammenflüsse aber wüchsen notgedrungen über die nationalen Grenzen hinaus.

Der Minister bedauerte, daß die wirtschaftlichen Beziehungen der Völker zu einander in zahlreichen Fällen nicht die Form einer wirklichen Arbeitsteilung angenommen hätten. Sie bedeuteten vielmehr häufig erbitterte Konkurrenzkämpfe um den Absatz der gleichen Ware. Sie würden künstlich gestiftet durch Subventionen aller Art und leider auch nicht selten durch anti-soziale Maßnahmen. Das habe sich gerade auf dem Gebiet der Kohle gezeigt. Die englische Kohlenindustrie verfuhr, durch Vertiefung der Arbeitszeit und Senkung der Löhne ihre verlorenere Rentabilität wiederzugewinnen. Der Erfolg sei daß nun auch die Lage für die Kohle erzeugenden Länder erschwert und ein Druck auf die Arbeitsbedingungen ausgeübt werde; denn auch die Arbeitsbedingungen in den verschiedenen Ländern seien auf das engste miteinander verflochten. Darum müsse man — so stark auch der Zwang zum Export in einem Lande wie beispielsweise Deutschland sei — doch mit aller Entschiedenheit betonen,

daß dieser Export nicht auf Kosten sozialer Errungenschaften, auf Kosten der Lebensbedingungen der Arbeiterschaft forciert werden dürfe.

Bei der Abstimmung wird die Vorlage unter Ablehnung aller Änderungsansätze der Kommunisten, der Deutschnationalen und der Nationalsozialisten mit allen gegen die Stimmen der Bayerischen Volkspartei in der Ausschussfassung angenommen.

Abg. Söder (Komm.) erklärt in der dritten Beratung, das Auftreten der sozialdemokratischen Fraktion sei seinen Freunden durchaus nicht neu. Vor kurzer Zeit ist Mitgliedern unserer Fraktion gegenüber erklärt worden, daß die Amnestie scheitern würde, wenn wir bei den Beratungen irgendwelche Angriffe gegen die Sozialdemokratie richten würden. (Hört, hört! bei den Komm.) Wenn die Sozialdemokraten glauben, mit derartigen Versuchen irgendwelchen Eindruck auf uns zu machen und uns zu einer Besiegung unserer sachlich notwendigen Kritik zu veranlassen, so befinden sie sich damit auf dem Holzwege. (Sehr richtig! bei den Komm.) Vor zwei Tagen hat der sozialdemokratische Abg. Peus im Wohnungsausschuß des Reichstags zwei Mitglieder unserer Fraktion mündlich und dann auch schriftlich erklärt, daß die Amnestievorlage nicht zur Annahme kommen werde, wenn die kommunistische Fraktion nicht die Zustimmung zum Rationalisierungsgesetz gebe. (Beifälliges Hört, hört! bei den Komm. und Nat.-Soz. — Zuruf: So eine Schiebung!) Der Redner verliest eine Erklärung seiner Fraktion, in der es u. a. heißt: Die Kommunisten stimmen der Amnestievorlage zu, weil sie eine Anzahl von Hoffenbewußten proletarischen Kämpfern aus den Justizhöfen und Gefängnissen bringt, in die sie eine brutale Klassenjustiz geworfen hat.

Abg. Dr. Breitfeld (Soz.):

Ich beabsichtige nicht, auf eine Auseinandersetzung mit den Kommunisten über das Gesetz und unsere Haltung dazu einzugehen. Wir nehmen unsere Haltung zu diesem wie zu anderen Gesetzen ohne jede Rücksicht auf die Kommunisten allein mit Rücksicht auf die Wohlfahrt unserer Volksangehörigen ein, wir lassen uns weder durch Beschimpfungen, noch, was viel unangenehmer wäre, durch Lobsprüche der Kommunisten und zu irgendeiner politischen Haltung bestimmen. (Lärm und Zurufe bei den Komm.) Was mich veranlaßt, nochmals das Wort zu nehmen, ist die Behauptung des Abg. Stoedter, daß die Sozialdemokratie durch Mittelmänner auf die kommunistische Fraktion einwirken wolle, in dem Sinne, daß wir, wenn die Kommunisten Angriffe gegen uns richteten, unsere Unterschrift zurückziehen würden und weiter, daß die Sozialdemokratie durch Mittelmänner eine Verbindung zwischen dem Amnestiegesetz und dem Gesetz über den Rationalisierung herzustellen gesucht habe.

Ich erkläre, im Namen und Auftrag meiner Fraktion, daß die sozialdemokratische Fraktion zu keiner Zeit irgend eines ihrer Mitglieder zu Verhandlungen mit den Kommunisten beauftragt hat. Wir würden in einem solchen Fall es für unter unserer Würde halten, in Verhandlungen mit den Kommunisten einzutreten.

Abg. Peus (Soz.): Ich habe in einem Artikel des „Volksblatt für Anhalt“ meine Ansichten über die Amnestiefrage dargelegt. Ich habe meinen persönlichen Standpunkt im Reichstag nicht bloß den Kommunisten, sondern auch Mitgliedern anderer Parteien gegenüber dahin zum Ausdruck gebracht, daß ich als Grundbedingung für eine Amnestie ansehe die Anerkennung der Republik. Ich habe einen Teil von den Ausführungen, die im „Anhalters Volksblatt“ stehen, den Kommunisten vorgelegt, weil es mich interessierte, zu hören, wie andere Mitglieder darüber dächten. Ich habe aber gar nicht im Auftrage der Partei gehandelt. (Wachen bei den Kommunisten.)

In der Schlußabstimmung, die nicht namentlich war, stimmten nur die Bayerische Volkspartei und die Deutschnationalen gegen die Vorlage.

Präsident Lobe stellt fest, daß mehr als zwei Drittel aller Reichstagsmitglieder anwesend waren und von den Anwesenden mehr als zwei Drittel für das Gesetz gestimmt haben.

Die Entschließung Hanemann (Dnt.), die Reichsregierung zu ersuchen, zu prüfen, inwiefern den Reichsbeamten, gegen die wegen aus politischen Beweggründen beruhenden Dienstvergehen ein Disziplinarverfahren durchgeführt oder eingeleitet ist, Begnadigung zu gewähren sei, wird gegen die Stimmen der Linken angenommen.

Desgleichen wird die Entschließung Dr. Hanemann (Dnt.) angenommen, die Reichsregierung zu ersuchen, bei den Regierungen der Länder dahin zu wirken, in der gleichen Richtung vorzugehen. Annahme findet dann die Ausschussentschließung, die Reichsregierung zu ersuchen, bei den Ländern dahin zu wirken, daß Personen, die aus wirtschaftlicher Not oder aus Anlaß des passiven Widerstandes straffällig geworden sind, bei der

Wolle Deutschland aber dieses Ziel verfolgen, so sei es dabei in hohem Maße auf eine entsprechende Einstellung der übrigen Länder angewiesen. Gewiß verlange unter Umständen die Außenhandelspolitik eines Landes auch einmal Opfer von der Arbeiterschaft. Es könne beispielsweise vorkommen, daß eine Arbeitergruppe an dem Zollschuß ihrer Industrie interessiert wäre, und daß doch diese Gruppenwünsche hinter den Interessen der Gesamtheit des Volkes zurücktreten müßten. Daraus können sich im Einzelfalle und vorübergehend Härten ergeben, aber der Schaden für alle — auch für die betroffene Gruppe — sei auf die Dauer sehr viel größer, wenn man derartigen Sonderwünschen nachgeben wolle.

Daher dürfe man einen reinen Gruppenstandpunkt in keinem Lager dulden — bei der Arbeiterschaft ebenso wie bei der Unternehmerschaft.

Aufgabe einer verantwortlichen Wirtschafts- und Sozialpolitik sei es, derartige Sonderwünsche den allgemeinen Interessen unterzuordnen und vorübergehende Schwierigkeiten gegen dauernde Vorteile auf sich zu nehmen.

Der wichtigste Fortschritt der letzten Jahre — so betonte der Minister zum Schluß — liege ja gerade darin, daß wir unsere Politik wieder mehr auf den Gesichtspunkt der Dauer abstellen könnten, nachdem wir durch die Folgen des Krieges und der Inflation uns lange Zeit darauf beschränken mußten, nur gerade die schärfsten Augenblicksnotstände zu beseitigen. Die große Entwicklungslinie aber führe — gemollt oder ungemollt — in die Richtung wachsenden internationalen Zusammenhanges — auf politischem Gebiet, auf wirtschaftlichem Gebiet, auf sozialem Gebiet. Sache der Führer jedes Landes sei es, diese Entwicklung in der Weise zu fördern, wie es dem sozialen Geiste der Gegenwart entspreche. D. h.: Nicht Herabsetzung der Lebensstandards der fortgeschrittenen Länder auf den der zurückgebliebenen, nicht Weltmarktüberoberung auf Kosten der Arbeiterschaft, sondern Anpassung der Lebensverhältnisse der zurückgebliebenen Länder an die der fortgeschrittenen und damit Erhöhung des Wohlstandes der breiten Massen in allen Ländern.

Ausübung des Gnadenrechts in besonders wohlwollender Weise berücksichtigt werden.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Präsident Lobe erbittet und erhält die Erlaubnis, den Reichstag zum Spätherbst wieder einzuberufen. Er spricht dann dem Abg. Herold zu seinem 80. Geburtstag herzliche Glückwünsche aus. Mit den Wünschen guter Erholung entläßt der Präsident das Haus in die Ferien.

Schluß nach 4 Uhr.

Nach Annahme der Amnestievorlage im Reichstag beschäftigte sich der Reichstag mit der Vorlage.

Der Berichterstatter, Ministerialdirigent Schäfer, erklärte, die Reichsraatsvorschlüsse schlugen vor, von der Erhebung eines Einspruchs abzusehen, obwohl es ein Eingriff in die Justizhoheit der Länder sei, mit Rücksicht darauf, daß der Entwurf im Reichstag mit solcher Mehrheit beschlossen worden wäre, daß auch im Falle eines Einspruchs durch den Reichsrat der Reichstag mit der notwendigen Mehrheit an dem Entwurf festhalten würde.

Bayerischer Bevollmächtigter v. Preger gab namens seiner Regierung folgende Erklärung ab: Bayern legt dagegen Vermahrung ein, daß auch in diesem Falle eine Änderung der Reichsverfassung, für die kein zwingender Grund vorliegt, vorgenommen wird und dadurch ein wesentliches verfassungsmäßiges Landesrecht verlorlos gemacht wird. Um aber die Amnestie, mit der Bayern sachlich einverstanden ist, nicht zu gefährden, wird Bayern gleichwohl für die Vorlage stimmen.

Die Vertreter der sächsischen, oldenburgischen und bremischen Regierung schlossen sich der bayerischen Erklärung an.

Auch die Vertreter von Thüringen, Baden und Hessen verzichteten sich gegen den Eingriff in die Justizhoheit der Länder, verzichteten aber auf einen Einspruch.

Ramentliche Abstimmung wurde nicht verlangt. Die Vorlage wurde ohne besondere Abstimmung angenommen.

Die Amnestie in Preußen.

Ausführungsbestimmungen des preussischen Justizministers

Wie der Amliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preussische Justizminister zu dem von dem Reichstag beschlossenen Gesetz über Straffreiheit die Ausführungsbestimmungen erlassen. Um die schnelle Durchführung des Gesetzes nach dessen Verkündung zu gewährleisten, haben die Strafverfolgungs- und Strafvollstreckungsbehörden schon jetzt unverzüglich zu prüfen, welche Verfahren unter den Straferlass, die Einstellung und die Strafmilderung fallen. Soweit das Gesetz den Erlass der noch nicht verübten Strafen sowie der rückständigen Strafen und Bußen auspricht, ist nun jezt ab von Vollstreckungsverhandlungen abzusehen. Zahlungsaufforderungen sind nicht mehr zu erlassen. Die Vollstreckungsbehörden haben die Vollstreckung in der Verbüßung begriffener Freiheitsstrafen, solange sie nach den Vorschriften des Gesetzes zweifellos erlassen oder im Falle der Widerlegung gemäß § 5 — unter Berücksichtigung der im Absatz 3 daselbst vorgesehenen Anrechnung — verbüßt sind, sofort zu unterbrechen. Soweit Verfahren anhängig sind, die nach dem Gesetz einzustellen sind, ist die Aufhebung im entstehenden Termin zu beantragen.

Bei dem Verfahren auf Feststellung und Durchführung des Straferlasses, der Einstellung und der Strafmilderung nach dem Inkrafttreten des Gesetzes ist auf Beschleunigung der Prüfung und Durchführung besonders Bedacht zu nehmen. Die im § 7 Absatz 1 angeordnete Tilgung des Strafmerks haben die Strafvollstreckungsbehörden gleichzeitig mit der Feststellung des Straferlasses gemäß § 8 des Gesetzes vom 9. April 1920 herbeizuführen.

Ständige Hebung Litauens.

Schaffung des Ku-Klux-Klan.

Kowno, 12. Juli.

Der Artikel „Klitas“ behauptet in einem Artikel, daß in Litauen mit Wissen der Regierung Waldemaros in Form eines Sportvereins eine geheime Gesellschaft nach der Art des Ku-Klux-Klan bestünde. Das Blatt sagt diese Gesellschaft „mörderischer Absichten“ an und verlangt von — der Regierung ein sofortiges Eingreifen.

Sehts schon wieder los? Die Cliquentkämpfe in der SPD.

Nachdem in der SPD die frühere Führung Ruth Fischer, Schölem, Maslow völlig abgesetzt worden war, schien es von außen her so, als ob in der Partei eine gewisse Ruhe eingetreten wäre. Darf man jedoch der „Fahne des Kommunismus“ glauben, dann trägt dieser Schein. Denn das genannte linkskommunistische Organ weiß folgendes zu erzählen:

Der Kampf um die Führung der SPD. geht mit verstärkter Kraft in Gestalt von Cliquentkämpfen weiter. Die Ewert-Berhart-Fraktion bekommt mehr und mehr Oberwasser. In der Delegation, welche die SPD. auf dem VI. Weltkongress vertreten wird, ist die Thälmann-Fraktion bereits in der Minderheit. Sein Versuch, einen seiner Deute als Chefredakteur in der „Roten Fahne“ unterzubringen und den jetzigen Chef zu beseitigen, ist abgelehnt worden. Kein Wunder, daß Thälmann verzweifelt nach Hilstruppen sucht, kein Wunder, daß deshalb auch in einem „geheim zu haltenden“ Rundschreiben an die Parteileiter der Bezirke für die Wiederaufnahme von Maslow und Ruth Fischer in die Partei, allerdings unter Ankündigung ihrer Verbannung ins Ausland, Stimmung gemacht wird.

In den Bezirken spürt man diesen Kampf gleicherweise. In der thüringischen Presse darf Max Köhler, der von den Thälmannleuten in der zentralen Gewerkschaftsabteilung abgesetzt wurde, Gewerkschaftsartikel schreiben. In Hamburg setzt Thälmann die Säge an, um seinen bisherigen Anhänger, einen rühmlichst bekannten Revolutzer, Stephan, der zur rechten Fraktion übergegangen ist, zu erledigen. Die Mitgliedschaft aber, in der die Rechten um Westermann, einen mächtesten Brandlerianer, starken Einfluß gewonnen haben, läßt den guten Teddi im Stich und will die Anträge der Teddileute nicht annehmen.

Im Reichstag ist aufgefallen, daß der eben erst gewählte Ewert sofort dazu bestimmt wurde, die politische Hauptrede zu halten und daß dieser neue Mann sich eines allzubilden Beschimpfes enthielt. Andere haben dafür desto besser gezeigt, wie man es machen muß. Sind gewisse Reden, die schon eher einem Kolbrechen als einer sachlichen Auseinandersetzung gleichen, am Ende als Symptome eines inneren Kampfes zu werten?

Verfassungs- und Verwaltungsreform.

Aussprache im Reichskabinett. — Länderauschusstagung im Herbst.

Das Reichskabinett befaßte sich gestern in eingehender Aussprache mit der Verfassungs- und Verwaltungsreform. Auf der Grundlage der Beschlüsse der Länderkonferenz bestellte die Reichsregierung den Reichsminister des Innern als diejenige Stelle, die zur Herbeiführung von Vereinbarungen über das Aufgehen kleinerer Länder in Reichsländer sowie für die Auflösung von Enklaven und Exklaven in enger Fühlungnahme mit den Ländern anregend, vermittelnd und auf Anruf der Beteiligten als Schlichtinstanz tätig werden soll.

Da die Berichte der vom Verfassungsreformauschuss der Länderkonferenz bestellten Berichterstatter bereits vorliegen bzw. demnächst eingehen werden, hat die Reichsregierung die Einberufung dieses Ausschusses für etwa Ende September dieses Jahres in Aussicht genommen.

Die Beratungen des Kabinetts erstreckten sich sodann auf eine Anzahl damit zusammenhängender Einzelfragen, und auch hier kam das Kabinett zu der einmütigen Auffassung von der Notwendigkeit der Förderung der Reichsreform.

Wirrwarr in Bayern.

Die Regierungsbildung stockt. — Das Parlament bleibt ausgeschaltet.

München, 13. Juli. (Eigenbericht.)

Die Landtagsfraktion des Bayerischen Bauernbundes beschloß trotz aller Drohungen der Bayerischen Volkspartei bei der Wiederbestellung der Bürgerblockkollation zwei Ministerien zu verlangen, und zwar u. a. das Landwirtschaftsministerium mit Fehr an der Spitze. Hinter den Kulissen hört man allerdings, daß der Bauernbund über die Forderung nach einem Ministerium mit sich handelt. Da die Fraktion der Bayerischen Volkspartei erst am Dienstag nächster Woche zu dem Beschluß des Bauernbundes Stellung nehmen wird, ist es nicht ausgeschlossen, daß die jetzige Regierung held auch während der Ferienzeit nur als Geschäftsministerium fungiert.

Die sozialdemokratische Fraktion hat inzwischen ohne Rücksicht auf die Verhandlungen über die Regierungsbildung die sofortige Einberufung des Landtages verlangt, da es sich immer mehr herausstellt, daß gewisse Kreise mit Absicht die Arbeitsfähigkeit des Landtages sabotieren. Acht Wochen nach der Neuwahl hat die Bayerische Volkspartei zwar in einer ganz kurzen formellen Sitzung des Landtages ihren Präsidenten wählen lassen, dagegen die Bildung der Ausschüsse verhindert und damit die Volksovertretung praktisch ausgeschaltet.

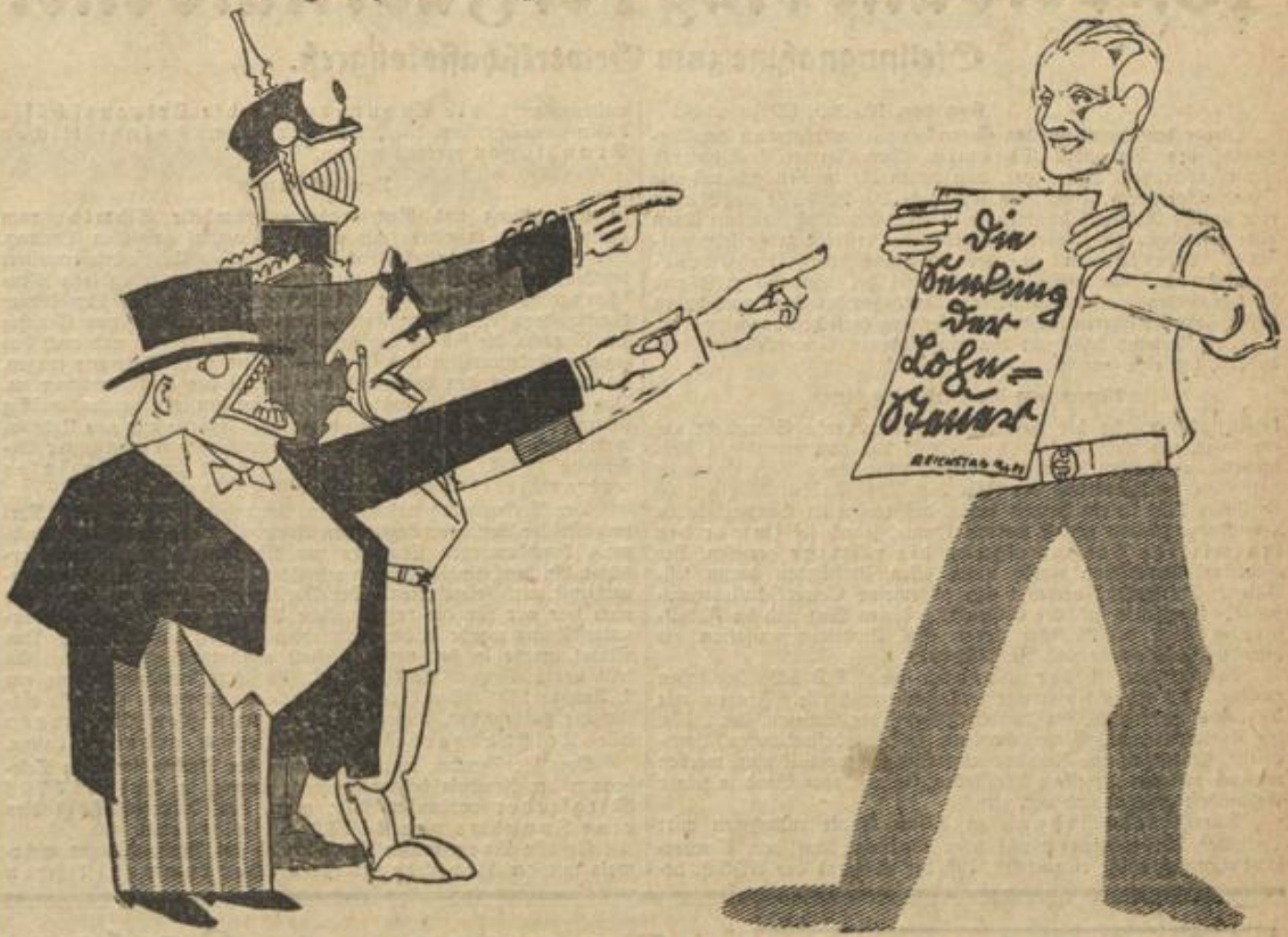
Aufhebung des alten Schießertasses.

Neuregelung des Rechtes der Polizeibeamten zum Gebrauch der Schusswaffe. — Starke Einschränkung des Waffengebrauchs.

Schon seit längerer Zeit wurde im preussischen Innenministerium die Frage geprüft, ob unter den heutigen Verhältnissen nicht eine Abänderung der Bestimmungen für den Waffengebrauch am Platze wäre. Der bislang für den Waffengebrauch maßgebende Erlaß vom 15. Dezember 1921 war durch die damals noch wenig gefestigten inneren Verhältnisse gerechtfertigt. Seitdem aber hat die Stabilisierung auf innerpolitischem Gebiet bedeutende Fortschritte gemacht und auch die kriminellen Verhältnisse haben sich weit gebessert, so daß eine Abschwächung des Waffengebrauchs gegen Flüchtlinge für Polizeibeamte durchaus am Platze erscheint.

Infolgedessen wird das Waffengebrauchsrecht gegen Flüchtlinge in einem neuen Erlaß des preussischen Innenministers lediglich auf die Fälle beschränkt, in denen es sich um Personen handelt, die dringend eines Verbrechens verdächtig sind und sich der Festnahme oder Festhaltung durch Polizeibeamte durch die Flucht zu entziehen versuchen. Auch die Androhung des Waffengebrauchs bei Fluchtversuchen darf nunmehr nur solchen Personen gegenüber angewandt werden, die eines Verbrechens verdächtig oder überführt sind.

Die Phalanx der Arbeiterfeinde.



„Wir schieben vereint, wir haßen vereint — — —“

Der Opfertod Cesare Battistis.

Und das Hohmnal in Bozen.

In Bozen ist ein italienisches Siegesdenkmal enthüllt worden.

Zuerst sollte dort ein Denkmal für Dr. Cesare Battisti errichtet werden, den sozialdemokratischen Reichsratsabgeordneten von Trient, der in die italienische Armee eingetreten war, um für die Befreiung Italienisch-Tirols von der habsburgisch-deutschen Staatszugehörigkeit zu kämpfen. R.u.L.-Truppen fingen ihn, der in der vordersten Linie stand, ein habsburgisches Kriegsgericht verurteilte ihn als Deserteur, der gegen Despoten gekämpft hatte, zum Tode und der Scharfrichter Vang aus Wien hängte ihn, wie er in allen Grenzgebieten der Monarchie wirkliche oder auch nur vermeintliche Verräter gehängt hat. Cesare Battisti ist ein Märtyrer seines Volkes, das so viele Kämpfer in Habsburgs Kerkern und an Habsburgs Galgen hat enden sehen.

Als aber den hinterbliebenen Cesare Battistis vorgeschlagen ward, ihm ein Denkmal in Bozen zu errichten, da haben sie, davon abzusehen, denn Cesare Battisti habe nur dafür gekämpft, daß Italienisch-Tirol, das Trentino, nicht aber Deutsch-Südtirol zu Italien geschlagen werde. . . . So vollzog Battistis Familie seinen letzten Willen. Sollte nun, wo alle Welt sieht, mit welcher Roheit die Machthaber Italiens diese Viertelmillion Deutscher verfolgen, die Stimme des Toten nicht das Gewissen der Welt erwecken?

Wie sie Battistis Namen mißbrauchen.

Bozen, 13. Juli.

In seiner Festrede bei der Denkmalsweiheung sagte der italienische Arbeitsminister Giuriati, daß die Stadt Bozen, von Drusus gegründet, wieder ihren alten italienischen Charakter, den sie Jahrhunderte hindurch bis zum Beginn des vorigen Jahrhunderts bewahrt hätte, annehme. Auf die Büsten der im Weltkrieg hingerichteten Märtyrer zeigend, rief der Minister aus, der Strang, der den Hals eines Battisti umschneidet, müsse für die, die jenseits der Alpen noch immer die Sache des ungerechten Eroberers von einst vertreten, eine unumstößliche Antwort sein. In Ewigkeit werde dieser Strang verstanden, daß Geographie und Geschichte das territoriale Recht bestimmen. Ein Volk, das durch den Sieg seine Einheit wieder hergestellt habe, könne es nicht dulden, daß seine

von Gott errichtete Grenze

auch nur angetastet werde und auch nicht zulassen, daß eine unendlich kleine Minderheit, die im vorigen Jahrhundert in einigen italienischen Provinzen eingewandert sei, für lächerliche Ansprüche herhalte. Das Bozener Siegesdenkmal sei ein Meilenstein auf dem Wege des italienischen Volkes. (Soll er noch weiter nordwärts gehen, ist das Karwendelgebirge die nächste Clappe? Red. d. B.)

An dem Umzug durch die Stadt nahmen 6000 Italiener teil, von denen 90 Proz. von auswärts gekommen waren.

Geistesförderung einer Telegraphistin.

Innsbruck, 13. Juli.

Am Tage der Enthüllung des Bozener Hohmnals erschien eine Beamtin des Innsbrucker Haupttelegraphenamtes mit schwarzer Fächerbluse zum Dienst. Wren Kolleginnen erklärte sie, daß sie zu Ehren der Denkmalsenthüllung und zu Ehren Russinis das Fächerkleid angelegt habe. Die Kolleginnen verweigerten darauf einmütig den Dienst, wenn die Beamtin nicht sofort entfernt werde. Sie wurde von der Hauptleitung des Telegraphenamtes ihres Dienstes entlassen. Das Personal weigert sich, auch in Zukunft mit ihr gemeinsam Dienst zu machen.

Auf Grund des polnischen Amnestiegesetzes, das dieser Tage veröffentlicht werden soll, werden nach Angaben des Justizministeriums 4000 Strafgefangene freigelassen.

Attentat in Belgrad.

Ein Mazedonier schießt den Polizeichef nieder und tötet sich selbst.

Belgrad, 13. Juli.

Um 11 Uhr vormittags erschien bei dem Sektionschef Lazitch, dem Leiter der politischen Polizei, ein Mann, der sich als Bürger der mazedonischen Stadt Srp und als Angehöriger der bulgarischen Nation vorstellte. Der Mann zog einen Revolver und feuerte mehrere Male auf Lazitch. Dieser sank, schwer am Kopf verwundet, um. Darauf erschoss der Attentäter sich selbst. Lazitch wurde ins Krankenhaus übergeführt. Bei dem Attentat sind mehrere Dokumente gefunden worden, die über seine Person Aufschluß geben könnten, doch zweifelt man nicht daran, daß es sich um einen politischen Racheakt handelt, zumal Lazitch als ein Hauptgegner der mazedonischen Organisationen gilt.

Sektionschef Lazitch wurde bei dem Attentat oberhalb des rechten Auges schwer verwundet, der Attentäter durch zwei Schüsse lebensgefährlich verletzt. An dem verwundeten Sektionschef wurde sofort eine Operation vorgenommen und das Gehirn aus dem Schädel entfernt.

Auf dem Schreibtisch des Sektionschefs wurde ein Anmeldezettel gefunden, auf dem der Name Momolko Ivanovitch stand. Man vermutet, daß dies die Anmeldung des Attentäters sei.

Justizeinkehr im Elsaß?

Die Autonomisten Baumann und Kohler freigesprochen.

Paris, 13. Juli.

Der Appellationsgerichtshof in Colmar hat der Berufung der wegen angeblicher Spionage in erster Instanz zu acht Monaten Gefängnis und 500 Franken Geldstrafe verurteilten Autonomisten Baumann und Kohler stattgegeben und die beiden Verurteilten freigesprochen. In der Begründung des freisprechenden Urteils wird laut „Lemps“ ausgeführt, daß Baumann und Kohler durch ihre Familienbeziehungen, durch ihre häufigen Reisen bzw. längeren Aufenthalte in Deutschland sich verdächtig gemacht hatten, daß jedoch angesichts des Nichtüber-einstimmens verschiedener Zeugenaussagen der sichere Beweis für Spionage nicht erbracht worden sei.

China macht Ernst.

Nanking fordert offiziell Zurückziehung der Kriegsschiffe und Revision der Verträge.

Schanghai, 13. Juli.

Nach einer Pressemeldung bereitet die Nanking-Regierung Noten vor, die im gleichen Wortlaut an Großbritannien, die Vereinigten Staaten, Japan, Frankreich und Italien geteilt werden sollen. In den Noten wird die Nanking-Regierung die Zurückziehung der Kriegsschiffe vom Yangtse fordern, da nach Beendigung der militärischen Operationen im Innern Chinas die Anwesenheit der Kriegsschiffe zum Schutze des Lebens der Ausländer nicht mehr erforderlich sei.

Es verlautet ferner von zuverlässiger Seite, daß das Auswärtige Amt Noten an die Vertreter von 24 Ländern ausgehändigt hat, in der sie die sofortige Revision aller Verträge mit der chinesischen Regierung, sowohl der abgelaufenen als auch nicht abgelaufenen, vorschlägt. Die japanische Regierung soll durch die Ungewißheit der Lage besonders beunruhigt sein, da die südchinesische Regierung es vielleicht ablehnen wird, sich an die von Marshall Tschangfolla gewährten Fristverlängerungen gebunden zu erweisen.

Amnestie auch in Frankreich. Anlässlich des Nationalfestes am 15. Juli hat der Präsident der Republik auf den Vorschlag des Kriegsministers 614 verurteilte Militärpersonen Strafermäßigung oder -erlaß gewährt, 175 weitere Verurteilungen unterliegen noch der Prüfung.

16. Verbandstag der Fabrikarbeiter

Stellungnahme zum Gewerkschaftskongress.

Hamburg, 13. Juli. (Eigenbericht.)

Ueber den bevorstehenden Gewerkschaftskongress sprach der Vorsitzende des Verbandes Thiemig. Dem Gewerkschaftskongress lagen zahlreiche Anträge vor, von denen die meisten sich mit der Organisationsform beschäftigten. Obwohl die Beschlüsse in Breslau eine gewisse Regelung brachten, seien viele Gewerkschaften mit ihnen nicht zufrieden. Der Fabrikarbeiterverband erstrebe große leistungsfähige Organisationen in der Richtung der Industrieverbände. Auf dieser Grundlage sei der Verband groß und stark geworden und die verschiedenen Instanzen des Verbandes haben sich deshalb des öfteren für die Beibehaltung derselben ausgesprochen. Der Verband habe mit den verschiedenen Gewerkschaften verhandelt, um eine gewisse

Abgrenzung des Verbandsgebietes

herbeizuführen. In der Regel sei aber eine große Gegenliebe auf der Gegenseite nicht zu finden gewesen. Die zwangsmäßigen Verschmelzungen hätten sich nicht bewährt, dafür lägen Beispiele genug vor. Die Verminderung der Zahl der Verbände auf 35 gegen 66 im Jahre 1926 sei ein Beweis dafür, daß trotz aller Schwierigkeiten eine Konzentration erzielt werden konnte, jedoch sei immer die freiwillige Verschmelzung die richtige gewesen. Der Fabrikarbeiterverband werde unter allen Umständen daran festhalten. Ein Antrag verlangte eine allgemeine Gewerkschaftsorganisation. Zweifellos geht die Entwicklung diesen Weg und die Fabrikarbeiter seien der Ansicht: lieber eine Einheitsorganisation als etwaige Zerschlagung und Zersplitterung.

In Breslau ist der Ausbau des AOB beschlossen worden. Er erfolgt in immer umfassender Weise. Fragen, wie die des Arbeitsrechts, des Arbeiterschutzes, der Steuern, der Löhne, die Koalitionsfrage, Gewerbehygiene, Bildungsbestrebungen, Lohnpolitik, Arbeitszeit und die allgemeine Wirtschaftspolitik usw., werden weniger von den einzelnen Verbänden, sondern vom Bund in seiner Gesamtheit geregelt und vertreten.

Einer Entschließung zu diesem Punkt entnehmen wir: „Der Verbandstag ersucht seine Vertreter, auf dem Gewerkschaftskongress dafür einzutreten, daß der Vorstand des AOB, be-

auftragt wird, die Satzungen für die Ortsausschüsse dahin auszuschreiben, daß die Beiträge nach einheitlichen Grundsätzen geregelt werden.“

Das Arbeitsrecht

In Entwicklung und Rechtsprechung behandelte Schmidt vom Hauptvorstand in einem mit reichem Material gespickten Vortrag. Der Schutz der Arbeitskraft müsse unter allen Umständen erweitert werden; die Arbeitskraft sei nun einmal mit dem lebendigen Menschen verbunden, deshalb sei Arbeitsrecht Menschenrecht. Der Redner brachte dann eine Reihe Entscheidungen der verschiedenen Gerichte zur Sprache, die sich vielfach gegenseitig widersprechen und auch den sozialen Erkenntnissen und Erzeugnissen nicht Rechnung tragen. Es komme auf den Geist und den Inhalt der Rechtsprechung an. Das individualistisch gefärbte Recht sei in heutigen verbandsmäßig gebundenen Leben nicht mehr zeitgemäß. Früher wir das Arbeitsrecht durch, dann haben wir eine Kulturmission von ungeheurer Bedeutung erfüllt. Unsere Parole muß daher lauten: soziales und neuzzeitliches Gesetz, Schutz der Arbeit.

Der Verbandstag nahm diesen Vortrag mit Beifall auf. Karl und Meister-Berlin ergänzten den Vortrag. Dann wurden die noch-mals durchberatenen Vorlagen zur Abänderung des Statuts erledigt. An dem Einheitsbeitrag mit Staffeln nach dem Stundenverdienst wird festgehalten. Der Vorstand des Verbandes setzte sich nach wie vor für die ursprüngliche Vorlage ein. Die Invalidenunterstützung wurde in der vorliegenden Fassung angenommen. Das Statut wurde in der neuen Gestalt einstimmig gutgeheißen. Es tritt am 1. Januar 1929 in Kraft, die Invalidenunterstützung am 1. Januar 1930. Das Streitreglement wurde ebenfalls einstimmig gutgeheißen, obwohl die Kommunisten früher gegen die Rotstandsarbeiten Einspruch erhoben hatten.

Vom Vorsitzenden wurde im Laufe der Verhandlung ein Telegramm der Zentrale bekanntgegeben, wonach im Juli 467 798 Mitglieder vorhanden sind; gegen den Jahresluß, ist dies eine Zunahme von 44 739 Mitgliedern.

Genosse Brey mußte sich während des Verbandstages mehrmals mit der Berichterstattung der kommunistischen

„Hamburger Volkszeitung“ befassen. Die Berichte waren derartig widersprechend und tendenziös, daß der Verbandstag dagegen seine Entrüstung zu erkennen gab. Die kommunistischen Delegierten versprachen, dafür zu sorgen, daß die Richtigstellungen würdlich aufgenommen würden. Das unterließ jedoch. Trotzdem hat der Verbandstag die kommunistischen Pressevertreter nach wie vor zugelassen.

Betriebsratwahl im Reichswehrministerium.

Am 16. und 17. Juli finden im Bereich des Reichswehrministeriums die Wahlen zum Hauptbetriebsrat statt. Die freigewerkschaftliche Einheitsliste der Arbeiter und Angestellten firmiert unter Liste I.

Mißerfolg der ostindischen Eisenbahner.

Nach einer Dauer von 134 Tagen ist der Streik bei der ostindischen Eisenbahn zusammengebrochen. Die Arbeiterführer teilen mit, daß alle ihre finanziellen Quellen erschöpft seien und daß die Arbeiter bedingungslos die Arbeit wieder aufnehmen werden.

Achtung, Klempner! Die Klempner-Innung in Hamburg sucht in anderen größeren Städten Klempner nach Hamburg. Es wird gebeten, den Zugang nach Hamburg zu verhindern. Ungefähr 300 Klempner sind im Groß-Hamburger Stadtgebiet noch erwerbslos.

Karten für die Ausstellung „Die Ernährung“ zum verbilligten Preise von 1 M. (statt 1,50 M.) sind in allen Gewerkschaftsbüros sowie im Zigarrengeschäft von Horst, Engelauer 24/25 (Gewerkschaftshaus) zu haben.

Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Heute, Sonnabend, veranstaltet: Kreis Obersee: Kreisfahrt nach Rixdammhagen. Treffpunkt: 17 Uhr Bahnhof Rixdammhagen: Dr. Johannthal. Wedding: Nachtfahrt nach Tiefensee. — Morgen: Sonntag: Eiben-Eibbüchen: Wanderung Schwabbe-Schmüdow-Crossinsee-Teuthen. Treffpunkt: 6 1/2 Uhr Gültiger Bahnhof. Juppelinplatz: Fahrt Ostsee-Strömberg.

Verantwortlich für Politik: Victor Schiff; Wirtschaft: G. Klingelberg; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Göttern; Feuilleton: Dr. John Schifmann; Lokales: und Sonstiges: Erik Karthaus; Anzeigen: H. Gled. sämtlich in Berlin. Beratung: Formärts-Berlag G. m. b. H. Berlin. Druck: Formärts-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. Berlin SW 68. Lindenstraße 3. Hierzu 2 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen“.

In fast allen Abteilungen: **Grosser Saison-** Beginn: Montag, den 2. Juli

AUSVERKAUF

PREISE = TEILWEISE HERABGESETZT BIS ZUR HALBTE

<h3>Kleiderstoffe</h3> <p>Wollmusselin viele aparte Druckmuster Meter jetzt 1³⁵</p> <p>Travers reine Wolle, kashaartiger moderner Kleiderstoff Meter jetzt 1⁶⁵</p> <p>Popeline reine Wolle, doppeltbreit, viele Farben Meter jetzt 1⁷⁵</p> <p>Kleider- u. Kostümstoffe reine Wolle, ca. 130 cm breit, kashaartiges Gewebe, Meter jetzt 2⁹⁰</p> <p>Fantasia-Mantelstoffe ca. 130-140 cm breit Meter jetzt 3⁹⁰</p>	<h3>Badewäsche</h3> <p>Badehauben gute Qualität jetzt 28 Pf.</p> <p>Badeschuhe Satin, mit Gummisohle jetzt 1⁴⁵</p> <p>Badeanzüge mit Blende, für Damen und Herren jetzt 1⁷⁵</p> <p>Frottierhandtücher extra schwer jetzt 95 Pf.</p> <p>Badetapes guter Frottierstoff jetzt 5⁹⁰</p> <p>Bademäntel weite Herren-Form jetzt 13⁷⁵</p> <p>Frottierstoffe für Bademäntel, neue Muster, Meter jetzt 3⁹⁰</p>	<h3>Seidenstoffe</h3> <p>Bemberg Waschkrustseide, modern gemustert Meter jetzt 1⁶⁵</p> <p>Bastseide naturfarbig, ca. 80 cm breit, abgekocht und halb gebleicht, Meter jetzt 2²⁵</p> <p>Taffetschotten schwarz-weiß, mod. Stellungen, Meter, jetzt 3⁸⁰</p> <p>Honan chinesische Robeide, in modernen Farben Meter jetzt 4⁷⁵</p> <p>Bastbordüren gestickt, ca. 120 cm breit Meter jetzt 4⁷⁵</p>
<h3>Trikotagen</h3> <p>Damen-Schlüpfer Baumwolle, fein gewirkt jetzt 78 Pf.</p> <p>Tricot-Oberhemden für Herren, mit modernem Einsatz jetzt 1⁹⁵</p> <p>Kinder-Bekleidung</p> <p>Mädchen-Waschkleider in hübschen Mustern, Rückchen mit Volants garniert Länge 60-80 cm jetzt 2⁸⁵</p> <p>Maler Blusen für Knaben und Mädchen, guter Kadettstoff für ca. 2 Jahre, jetzt 3⁵⁰ Jede weitere Größe 25 Pf. mehr.</p>	<h3>Damen-Bekleidung</h3> <p>Vollvoilekleider in schönen Mustern jetzt 4⁵⁰</p> <p>Vollvoilekleider mit langen Ärmeln, in schönen Dessins jetzt 7⁵⁰</p> <p>Bastjumper Reinsidene, in guter Verarbeitung, früher bis 9,75 jetzt 6⁹⁰</p> <p>Tuchwesten Aermellose, m. reich. Handarb., früh. bis 19,50, jetzt 14⁵⁰</p>	<h3>Strumpfwaren</h3> <p>Damen-Strümpfe Kunstseide, gute künstl. Netze-Seide, (Met. Wascheide Seide), Goldstempel 90 Pf. 1⁹⁰ 2⁹⁵</p> <p>Herren-Strümpfe gemustert, gute Jacquard-socken 48 Pf. 68 Pf. 90 Pf.</p> <p>Grosse Schuhwaren</p> <p>Damen-Schuhe in versh. led. Lederarten und Ausführungen jetzt 7⁹⁰ jetzt 8⁹⁰ jetzt 10⁹⁰ SERIE A SERIE B SERIE C SERIE D</p> <p>Herren-Schuhe zum Teil Rahmenarbeit und mit Krepptohl, jetzt 8⁹⁰ jetzt 12⁵⁰ jetzt 14⁵⁰ SERIE E SERIE F SERIE G</p>
<h3>Waschstoffe</h3> <p>Zephir für Sporthemden Meter jetzt 48 Pf.</p> <p>Waschseide Kunstseide mit Baumwolle, mod. Druckmuster, Mtr. jetzt 68 Pf.</p> <p>Frotté für Hanskleider Meter jetzt 88 Pf.</p> <p>Waschseide Kunstseide mit Baumwolle, aparte Tapfen, Meter jetzt 92 Pf.</p> <p>Crépede Chine Kunstseide, neue Muster, a. T. m. kleinen Fehlern, Meter jetzt 1⁷⁵</p>	<h3>Taschentücher</h3> <p>Taschentücher für Herren, weißes Linnen, bunte Kante, jetzt Stück 18 Pf.</p> <p>Taschentücher für Damen, farbig, mit Spitze jetzt Stück 28 Pf.</p> <p>Leinenwaren</p> <p>Wischtücher gute Qualität, ca. 48x48, früher Stck. 32 Pf., jetzt Stck. 23 Pf.</p> <p>Gartenbecken fr. bis 110/110 fr. bis 120/120 fr. bis 130/130 durchgew. jetzt 1³⁵ 2⁴⁵ 1⁷⁵ 2⁸⁵ 1⁹⁵</p>	<h3>Lederwaren</h3> <p>Geldtaschen für Damen und Herren, echt Leder durchweg Stück jetzt 95 Pf.</p> <p>Besuchstaschen in vielen schönen Farben, echt Leder durchweg Stück jetzt 3⁹⁰</p> <p>Schlafdecken</p> <p>Schlafdecken grau, 110x190 cm früher bis 1,15, jetzt 95 Pf.</p> <p>Schlafdecken kamelhaarfarbig, Größe: ca. 140x190 cm jetzt 2⁸⁵</p>

HERMANN TIETZ

Sommersfänger und Rummelblättchen

Dem mit den ersten frühlingwarmen Sonntagen des Jahres die Saison der Sommerfänger an der Peripherie der Großstadt beginnt, dann beginnt auch die Sommersaison der edlen Gilde der „Bauernfänger“. Kein Jahr bildet eine Ausnahme; an den letzten Sonntagen hat man schon Vertreter der edlen Junft im Grunewald „arbeiten“ sehen.

Was ist und was macht ein Bauernfänger?

Unter der Sammelbezeichnung „Bauernfänger“ will der Kriminalist die Sorte Verbrecher verstanden wissen, die Ausplünderung und Schädigung ihrer Mitmenschen unter der Spekulation auf niedrigste menschliche Instinkte, wie Gewinnsucht und Spieltrieb, häufig unter der Maske des Biedermannes, mit den primitivsten Mitteln, die bezeichnend sind für die Intelligenz der Opfer, gewerbmäßig betreiben.

Es ist leider auch heute noch keine Seltenheit, daß sich in der Nähe der großen Fernbahnhöfe, sei es nun der Anhalter, der Stettiner oder der Schlesische Bahnhof, oder der Bahnhof Alexanderplatz dem harmlos, „provinziell“ aussehenden Reisenden, zumal abends, wenn es dunkel, eilenden Schrittes ein Mann nähert. Im Vorbeigehen stößt er im Flüsterwort die nun schon bald geflügelten Worte hervor: „Woll'n Sie 'nen Ring kaufen, eben frisch „gestohlen“ (der terminus technicus des Ver-

brecherjargons für „gestohlen“). Dabei läßt er im unsicheren Licht einen verführerisch blühenden Stein sehen, — und es gibt Dumme und Gewissenlose, die sich einreden lassen, daß der Ring aus einem Einbruch in ein Juweliergeschäft stamme, und die Gelegenheit, für ein Spottgeld in den Besitz eines Wertstückes zu gelangen, nicht ungenutzt vorübergehen lassen wollen. Diese Leute sind eigentlich, wenn sie später betrübt feststellen, daß ihr echter Brillant, zweieinhalb Karat groß und lupenrein, feinstes Offenbacher Erzeugnis, Ladenpreis 1,75 bis 2,50 Mk., ist, mit dem Verlust eines Zwanzig- oder auch Fünfzigmarktscheines lange nicht hart genug gestraft, denn sie waren ja meistens, Hehler zu treiben.

Das berühmte Rummelblättchen.

Im Sommer ist der Haupterwerbszweig der edlen Junft „Rummelblättchen“, das bekannte Kartenspiel.

Rummel, abgeleitet vom hebräischen gimmel = drei, hat also mit dem mit Recht so beliebten Rorschach nicht das mindeste zu tun, sondern will nur darauf hinweisen, daß dieses Spiel mit drei Karten gespielt wird. Die drei Karten gewöhnlich drei Asse, zwei schwarze und ein rotes, genügen schon, um im Walde in der Nähe der großen Zugangsstraßen zu den besuchten Waldgaststätten und Rennbahnen im Handumdrehen ein Monte Carlo im kleinen entstehen zu lassen, das immer noch dank derer, die aufscheinend nicht alle werden, seinen Namen ernährt. Die Handhabung des Spiels ist denkbar einfach: Der Bankhalter nimmt die drei Karten, nachdem er sie mit dem Spiegel dem sich immer einfindenden, teils nur neugierigem, teils weitsüchtigem Publikum gezeigt hat, verdeckt auf, und läßt dann, allen Zuschauern sichtbar, in der Hand die Lage der einzelnen Karten zueinander blühschnell sich verändern. Aufgabe des weitsüchtigen Zuschauers ist es, sich trotz der Geschwindigkeit, mit der diese Manipulation vorgenommen wird, die rote Gewinnkarte zu merken und dann auf sie mit einem größeren oder kleineren Betrage zu wetten. Hat er auf die richtige, die rote Karte gesetzt, hat er „getroffen“ = gewonnen, so erhält er seinen Einsatz verdoppelt zurück, also beispielsweise für fünf Mark zehn Mark. Hat er auf eine der beiden schwarzen Karten gesetzt, so ist sein Einsatz an den Bankhalter verloren.

Gewinnansicht 1:3.

Ein Mensch, der etwas vom Spiel versteht, kann es nicht begreifen, wie ein mit fünf gesunden Sinnen ausgestatteter Mensch dieses Spiel, es sei denn als Bankier, überhaupt spielen kann; eine Chance gewinnt, zwei verlieren, die Gewinnrate zahl Pari-Sp. die Gewinnansicht steht also 1:3, dagegen ist ja das „Räuberspiel“ Roulette, bei dem sich die Bank mit der Vorgabe von $\frac{1}{36}$ und der des Zehro begnügt und damit schon immer auf die Länge gewinnen muß, geradezu eine zivilisierte Angelegenheit. Die Gewinnchance 1:3 aber ist, selbst wenn „auf glatt“, das heißt ehrlich gespielt wird, direkter Selbstmord für den Pointeur (Wetter).

Damit nämlich das Geld aus den Taschen des Pointeurs auf dem raschesten Wege in die des Bankhalters gelangt, wird überdies auch noch „hingelangt“ = falsch gespielt, und zwar wird durch einen recht einfachen Trick die rote Gewinnkarte, die der Bankhalter eben noch allen umstehenden Personen deutlich zeigte und

modurch er mitunter auch „Angestohene“ = Nichtwissende zum Wetten veranlaßt, im entscheidenden Moment vertauscht, und der Pointeur, der ihren Fall genau mit den Augen verfolgt zu haben glaubt, ist der Dumme — und ist sein schweres Geld los. Dabei wird dieser einfache Trick auch noch häufig so ungeschickt und plump ausgeführt, daß man über die vollendete Harmlosigkeit der Leute, die auf ihn hereinfallen, manchmal lächeln muß.

Zugegeben: Die Verlockung ist groß, auf scheinbar risikofreie Weise, — denn die meisten Pointeure sind überzeugt, die rote Gewinnkarte genau mit den Augen verfolgen zu können, und ahnen nicht einmal leise, daß hier „Zauberei“ im Spiele sein könne, — die Unkosten des sonntäglichen Ausfluges respektive den „Start“ für die Rennbahn „anzuschaffen“. Aber ist denn wirklich so viel Rainität gestattet, daß man annimmt, jemand etablierte in der Waldsamkeit ein Wohlthätigkeitsunternehmen, das ihn mit dem Strafgesetz in Konflikt bringt? Denn Rummelblättchen ist mit vollem Recht ein verbotenes Glücksspiel, und der Veran-



„Hier wird gewonnen!“

halter und auch die Teilnehmer machen sich strafbar. Dennoch finden die Männer von der schwarzen Kunst alle Jahre wieder zahlreiche „Freier“, die sich „auf den Karren laden“ lassen; vielleicht trägt dieser Artikel dazu bei, ihre Zahl ein wenig zu verringern, dann hat er seinen Zweck erfüllt.

Wie „gearbeitet“ wird.

Gewöhnlich „arbeiten“ die Bauernfänger beim Rummelblättchen zu Dritt. Einer ist der Bankhalter, der zweite steht an der nächsten Wegkreuzung „Schmiede“, um eine Ueberwältigung durch Polizei seinen Kollegen rechtzeitig durch Pfiff zu melden, der Dritte mischt sich unauffällig unter die weitsüchtigen Zuschauer und bemüht sich krampfhaft, selbst als solcher zu wirken: Er knüpft mit den Umstehenden ein Gespräch an, erörtert die Chancen des Spiels, natürlich im (doppelt) positiven Sinne, legt selber und animiert so zum Spiel, bis die „Stubben“ ihre Karte los sind und betriibt weiter mahlend. Dann wird „auseinandergemacht“, d. h.: verrechnet, wobei natürlich die Beträge, die der dritte Teilnehmer „fallehalber“ gesetzt hat, „von oben“ abgerechnet werden.



Der „echte“ Ring.

Die Nacht nach dem Verrat.

Roman von Liam O'Flaherty.
(Aus dem Englischen überfetzt von A. Hauser.)

2.
Fünfunddreißig Minuten nach sieben erschloß sich Francis Joseph McPhillip bei dem Versuch, aus dem Hause Nummer vierundvierzig in der Littstreet, dem Hause seines Vaters, zu entfliehen. Das Haus war von dem Detektivsergeanten McCartney und zehn Mann umzingelt worden. Mit der linken Hand am Fensterbrett des rückwärts gelegenen Schlafzimmers im zweiten Stockwerk hängend, schloß McPhillip zwei Augen in McCartneys linke Schulter. Als er zum dritten Male feuern wollte, glitt seine Linke aus und verlor den Halt. Die Mündung der Pistole streifte die Ecke des Fensterbretts. Die Kugel entlud sich nach oben und drang durch die rechte Schläfe McPhillips ins Gehirn. Als sie ihn in der Apfelsinentaste im Hinterhof, auf die er gefallen war, entdeckten, war er schon tot.

3.
Zwanzig Minuten nach acht verließ Gypo die Polizeistation durch eine Hintertür des Gebäudes. Er trug in der Tasche zwanzig Pfund in Schafsheinen, die Belohnung für Angaben, den Francis Joseph McPhillip betreffend. Er durchschritt eilig einen engen Durchgang, der in eine dunkle Straße führte. Die Straße war leer. Sie schien es jedenfalls auf den ersten Blick zu sein. Als aber Gypo vorborgehen in dem Lornweg eines alten, leeren Hauses stand und seine wilden Blicke sich in das Dunkel hobigten, hörte er Schritte. Die Tritte schreckten ihn auf. Es war der erste menschliche Schritt, den er hörte, den erste Laut der Menschheit um ihn her, seit er zum Angeber geworden war — und zum Ausführenden. Unmittelbar empfand er, daß die Schritte drohend waren, als sei es gewiß, daß sie jemand gehörten, der ihn verfolgte. Wie seltsam! In jenen neunzig Minuten war durch irgendein schlammiges Wunder der gewohnte Laut eines menschlichen Schrittes Drohung geworden. Neunzig Minuten vorher würde sein Ohr nicht auf den Klang eines menschlichen Schrittes geachtet haben, so wenig wie er das Ge-

räusch beachtet hätte, das beim gewöhnlichen Atmen aus seiner Lunge kam. Jetzt aber spannte sich seine Aufmerksamkeit bei dem schmerzlichen Schließen, das sich von links her näherte. Sein Herz begann zu schlagen. Natürlich war es niemand von Bedeutung. Es war eine zerlumpte, alte Frau, übel beleumundet, mit verwüstetem Gesicht und melancholischen Augen. In ihrer Trunkenheit blieb sie vor ihm stehen und murmelte etwas Unverständliches. Dann entblöhte sie ihre Zahnlücken, spie aus und ging wortlos weiter. War das ein Zeichen? Gypo empfand nicht, daß es eins war. Er lauschte nur auf den Klang der Schritte, die achsellos durch die Pfützen patstheten. Verstoßen sah er vor sich und ging weiter, angestrengt laufend und mit der stockenden Bewegung eines, der nachts in einem wilden Wald, in dem es Löwen gibt, allein geht. Eine Straßenecke umschreitend, fand er sich plötzlich in einer Geschäftsstraße, in der viele Menschen gingen, einer Flut von Licht gegenüber. Zuerst schlotterte er vor Furcht. Dann suchte er und holte tief Atem. Was hatte er denn zu fürchten? Er kannte die Straße gut. Wer wollte mit ihm anbinden? Seine riesigen Fäuste ballten sich wie Branten, und die Nacken- und Schultermuskeln wurden steif. Im Geist erdroffelte er diese Feinde, die ihn etwa angreifen wollten. Die Pressung seiner Muskeln ließ ihn seine enorme Stärke fühlen, das beruhigte ihn. Er hob sein rundes Hütchen verwegend auf den Hinterkopf. Die Hände schob er in die Taschen. Er setzte seine Beine in Schwung und ging wiegend wie ein Seemann aus der Gasse tief in das strahlende Licht der Straße. Mit der gleichen schwingenden und wiegenden Gangart überschritt er die Straße mitten durch den Verkehr hindurch, ohne anzuhalten, ohne auszuweichen, ohne rechts oder links zu sehen. Automobile, Karren, Räder und Wagen wichen vor ihm aus. Ohne sie zu sehen, ging er durch sie hindurch, wie ein riesiges Tier durch eine Wolke von Ameisen geht, die zu seinen Füßen weiter ihre sinnlose und unendliche Arbeit tun. Man suchte ihm nach, aber denen, die sein Gesicht sahen, blieb der Atem stehen, und sie fuhren weiter in die Nacht hinein mit einem unterdrückten Fluch. Dies Gesicht mit seinen Beulen, die im Licht der Laternen glänzten, war wie eine seltsame Maske. Es war so — so tot. Geradeswegs ging er über das Pflaster auf eine Aneipe zu. Er stieß mit dem Fuß die Tür auf, ohne die Hände aus den Taschen zu nehmen, genau so wie er die Polizei-

stache betreten hatte. Er legte mit einem Pfätschen seiner flachen Hand eine Pfundnote auf die Theke und sagte nur das eine Wort: „Pinte“. Er starrte auf die Theke, bis das Getränk kam, hob dann das Glas, machte sich den Hals frei und schüttete den Inhalt in einem Zug hinunter. Mit einem tiefen Seufzer gab er das Glas dem Barmann zurück. Er nickte. Als er das zweite Glas und das gewechselte Geld bekam, ging er in eine Ecke und setzte sich. Jetzt war er endgültig entschlossen, einen Plan zu machen. Das war immer so eine Bewohntheit gewesen von McPhillip und ihm. Jedesmal, wenn sie irgendein „Ding gebreht hatten“, gingen sie in die nächste Kneipe, tranken und überlegten sich Pläne für ein Weilchen. McPhillips Sprichwort war immer: „Bloß nicht vorher nachdenken, wie man aus dem Schlammassel kommt, bevor das Ding gebreht ist.“ Mit einem Male empfand Gypo, was für ein heller Kopf McPhillip tatsächlich gewesen sein mußte. Das Pläne-machen ging bei ihm so leicht. Blybartig schloß ihm ein Plan nach dem anderen durch den Kopf. An Pläne hatte Gypo niemals gedacht. Mit einem seltsam glasigen Blick pflegte er oft zu McPhillip zu sagen: „Mac, du behält immer von der weichen Seite im Käse ab. Ich muß die schwere Arbeit tun, und du befragst das Denken; 's scheint mir, du kommst gut dabei weg, Genosse.“ Jetzt zum ersten Male merkte er, wie schwer es war, ohne McPhillip einen Plan zu machen. Als er selber sich einen ausdenken sollte, erschien ihm das als eine teuflische Arbeit. Der Kopf wurde ihm ganz wirr davon, und er konnte nirgends einen Anfang finden. Er raffte sich ein paar mal auf mit zusammengepreßten Lippen und mit steifem Rücken, wie ein Pferd sich anspannt zu einem mächtigen Ziehen an einer ungeheuren Last. Es half aber nichts. Er konnte das schwere Gewicht nicht überwinden, das sich jedesmal auf sein Gehirn zu legen schien, wenn seine Sinne sich darauf richteten, sich probeweise von ihm Rat zu holen. Er sah auf einer Holzbank im Hintergrund der Bar, die Beine gekreuzt, das Glas in der Rechten vor sich haltend, langsam träufelte der Schaum des Bieres auf die Spitze seines hochgehobenen Schuhs; er starrte zu Boden in einer Agonie vermorrenen Denkens. Sein zerdrücktes Hütchen, oben auf den Stuhl gestülpt, sah aus wie ein Zauberküchlein, mit Wiffen und Verstand begabt, das über seiner roten Stirne Wache hielt. (Fortf. folgt.)

und mehr als einmal wird natürlich von beiden Seiten versucht, dabei „unterzulassen“ (als ob zu bestärken), denn der Ehrenlob der Bauernfänger verleiht das Sinnemäß nicht!

Mit dem Beginn der kalten Jahreszeit wird das Betätigungsfeld des Bauernfängers ein wenig eingengt, er ist dann auf die Stadt angewiesen. Auf den Bahnsteigen und in den Wartesälen der großen Bahnhöfe sucht er sich dann seine Opfer. Man sei also stets vorsichtig, wenn man von einem fremden Mann angesprochen wird, der beobachtet hat, wie man sich nach der Abfahrtszeit seines Zuges erkundigt hat, und der dann mit treuherzigem Gesichtsausdruck vorschlägt, die anderthalb Stunden bis zur Abfahrt des gemeinsamen Zuges in einem Lokal in der Nähe zu verbringen, wo man für billiges Geld gut essen und noch besser trinken kann, denn man wird immer „auf der Rolle“, d. h. der Dumme sein, ganz gleich, ob „geipfelt“, „eine vorgezogen“, „gemauschelt“, „getrubelt“ oder „ausgeraten“ wird.

Auch während der Eisenbahnfahrt selbst und unterwegs in den Hotels lehne man Einladungen fremder Personen zu Kartenspielen, ganz gleich welcher Art, höflich, aber bestimmt ab, auch, wenn man sieht, wie andere (vorübergehend) gewinnen, denn zum Schluss „kostet es“ immer. Der gemächliche Reisende in Kitz, Weß, und Wollwaren, der so fabelhaft Wiße erzählen kann, entpuppt sich mitunter als ein vielfach vorbestrafter Faltschpieler.

35,2 Grad im Schatten!

Hitzschläge und Badeunfälle. — Massenandrang in den Freibädern.

Wie man erwartete, kletterte die Quecksilberkugel des Thermometers in den gestrigen frühen Nachmittagsstunden noch unaufhaltsam und erreichte gegen 15 Uhr mit 35,2 Grad im Schatten den Höchststand. Erst gegen 19 Uhr ging die Hitze auf 35 bzw. 32 Grad zurück.

Berlin kann damit den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, gestern die höchste Temperatur im Reich verzeichnet zu haben. In Magdeburg und Grünberg in Schlesien wurden „nur“ 33 Grad, in Steflin 34 und ebenso in der Rheingegend 34 Grad gemessen. In Nordwestdeutschland und Ostpreußen ging die Wärme über 30 Grad nicht hinaus.

Die Tropenhitze brachte den Freibädern und Ausflugsorten einen Massenbesuch. Alles, was nicht beruflich in dem stehenden Häusermeer festgehalten wurde, zog hinaus, um in den Kluten der Havel und Spree Erfrischung und Erholung zu suchen. Schon in den frühen Morgenstunden setzte ein großer Andrang auf die Freibäder ein. Die Angestellten freilich hatten draußen gestern nichts zu lachen, der Zustrom der Ausflügler nahm nicht ab. Viele Tausende suchten auch gestern das Strandbad Wannsee auf, das am Donnerstag allein von rund 25.000 Badegästen besucht worden war. Auch in den Freibädern Adlershof, Grünau, Müggelsee, Tegeler See herrschte ein Riesenschwärm. In Tegeler See und an der Scharfenberger Enge hielten 20.000 Ausflügler, Erwachsene und Kinder, den Strand dicht besetzt. Eine richtige Zeltstadt war dort entstanden.

Ohne Badeunfälle ist es leider nicht abgegangen! Im Kampnische bei Neukölln ertrank gegen 14 Uhr ein junges Mädchen, deren Leiche noch nicht geborgen werden konnte. — Im Teltow-Kanal, unweit der Grenzallee-Brücke in Reutollen, ging beim Baden der Arbeiter Alfred Sächens aus der Bürgerstr. 81 in Bröh plötzlich unter. Mitbrutende brachten A., der bereits das Bewußtsein verloren hatte, bald an Land, doch konnte der hinzugerufene Arzt nur noch den Tod feststellen. Im übrigen haben sich trotz des außerordentlich starken Badebetriebes weitere ernste Unfälle nicht ereignet.

Der Reichswasserschutz der Kommandos Baum-, Schulenweg, Spandau und Potsdam hatte gestern einen anstrengenden Dienst. Während des ganzen Tages kreuzten die Fahrzeuge unaufhörlich auf den Gewässern und patrouillierten die Badestellen ab. In mehreren Fällen brachten die Boote in Ertrinkungsgefahr Schwabenden rechtzeitige Hilfe. Erst spät abends kehrten die Boote des Reichswasserschutzes in ihre Häfen zurück.

Auf das Konto der tropischen Wärme kommen auch zwei Hitzschläge, von denen einer tödlich verlaufen ist. In den Räumen einer Konfektionsfirma am Hausvogtelplatz 11 brach der 33jährige Reisende Julius Cohn plötzlich ohnmächtig zusammen. Ein sofort hinzugerufener, benachbarter Arzt stellte den Tod fest, der wahrscheinlich infolge Hitzschlages eingetreten ist. — In einem Betrieb in der Kommandantenstraße erlitt der Buchdrucker Albert Engelhardt aus der Adersstraße mitten in der Arbeit einen Hitzschlag und sank bewußtlos zu Boden. E. wurde in das Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. Des weiteren wurden auf den städtischen Rettungsstellen noch mehrere leichtere Hitzschläge behandelt.

Der Schlangenbiß in Heiligensee.

Zu dem gefährlichen Unfug, den der Kunstmaler Reuß gestern in einer Gastwirtschaft in Heiligensee trieb, erfahren wir weiter, daß die von der Schlange in den Handrücken gebissene Charlotte Träger nach ärztlicher Ansicht wohl ohne großen körperlichen Schaden davonkommen wird. Das Reptil ist eine europäische Biper vom Balton, verwandt mit unserer Kreuzotter. Sie ist kennlich an dem dreieckigen Kopf, dem scharf abgesetzten Unterkiefer und dem Hitzschweif auf dem Rücken. Reuß, der Schlangenliebhaber ist, behauptet, daß er schon acht- oder neunmal gebissen worden sei. Anfangs habe er wohl etwas gemerkt, jetzt aber reagiere er nicht mehr auf die Biße. Er sei dagegen bereits abgestumpft. Das mag wohl sein. Es berechtigte ihn aber durchaus nicht, andere Menschenleben in Gefahr zu bringen. Das gebissene Mädchen zeigte die typischen Vergiftungserscheinungen, es fror, das Herz war etwas angegriffen und die Hand geschwollen. In der Nacht stellte sich auch eine Schwellung des Armes ein, die aber bald wieder zurückging. Das Mädchen hatte ständig Erbrechen, das gegen 10 Uhr abends aufhörte. Was für Folgen die fessliche Erbschütterung haben wird, läßt sich bisher noch nicht sagen. Nach diesem gefährlichen Experiment wäre es wohl an der Ordnung, dem Kunstmaler seine „Nebbingstiere“ abzunehmen.

Der Rechtsanwalt von Strang.

Der Berliner Rechtsanwalt v. Strang, gegen den zwei Strafverfahren wegen Autohiebungen und wegen Betrugens durch Zerschneidung von Briefen, ist aus der pflanzlichen Abteilung der Charité entlassen worden, in der er auf Antrag von Rechtsanwalt Dr. Schmidt sechs Wochen auf seinen Geisteszustand untersucht worden ist. Landgerichtsdirektor Bode hat nunmehr dem Leiter der Abteilung, Geh. Rat Dr. Bonhoeffer, beauftragt, dem Schöffengericht Charitéklinik in der Zepfereierstraße, in der bereits Anklage gegen v. Strang erhoben worden ist, zu der Hauptverhandlung ein schriftliches Gutachten über den Geisteszustand des Angeklagten zu erlassen. Strang ist außerdem sehr stark an einer großen Autohiebungsaffäre beteiligt, jedoch hat Staatsanwaltschafters Ruhlmann dem Verteidiger von Strang, Rechtsanwalt Dr. Schmidt, zugestimmt, bis zur Entscheidung über die Frage, ob dem Beschuldigten § 51 zugewiesen sei, von Verhaftungsmassnahmen abzusehen.

Wieder ein schweres Autounglück.

Zwei Ferienkinder tot, sechzehn schwer verletzt.

Nach einer Drahtung aus Delmold ergelbte sich gestern nachmittag auf der Straße Lopschorn-Delmold ein schweres Autounglück, das furchtbare Folgen hatte.

Fünfzig ober-schlesische Schulkinder, die sich im Kinderferienheim Neuhaus bei Paderborn befanden, wollten mit ihren Lehrern auf einem Postkraftwagen eine Fahrt nach dem Hermannsdenkmal machen. Auf der abschüssigen Straße kurz hinter Lopschorn löste sich ein Bremsbolzen, so daß der Führer die Fußbremse nicht benutzen konnte. Infolge der Fahrgeschwindigkeit versagte auch die Handbremse, der Wagen kam ins Schleudern, sauste mit voller Wucht gegen einen Baum und stürzte in den Straßengraben. Durch den Sturz wurden mehrere Kinder aus dem Wagen geschleudert; ein elfjähriger Knabe brach sich das Genick.

17 Kinder wurden, zum großen Teil schwer verletzt, ins Delmolder Krankenhaus geschafft, wo ein Kind seinen Verletzungen erliegen ist; bei den anderen besteht keine Lebensgefahr.

Die Rettungen, die uns kurz vor Redaktionsschluß zugehen besagen, stellt sich das Autounglück beim Jagdschloß Lopschorn als einer der größten Unglücksfälle dieser Art in Lippe dar. Die Unglücksstelle bot ein herzerregendes Bild. Der begleitende Lehrer führt das Unglück, das im übrigen noch keineswegs aufgeklärt ist, auf ein Versagen der Steuerung zurück. Trotz aller Bemühungen des Führers, den Wagen zum Stehen zu bringen, geriet dieser in eine Straßengrube. Die Bergung der verletzten Kinder gestaltete sich sehr schwierig. Einige von ihnen sind so schwer verletzt, daß die Ärzte ihren Zustand als bedenklich erklären.

Oben erst erfährt die Öffentlichkeit von dem schweren Unglück bei Volkkentled im Harz, als auch schon die neue Katastrophe, deren Opfer Ferienkinder — in der Mehrzahl Arbeiterkinder aus Oberschlesien — sind, bekannt wird. Bei dem Zusammenstoß

im Harz wurden, wie jetzt endgültig festgestellt ist, drei Personen, und zwar ein Landwirt und zwei Frauen aus Cramme, sofort getötet. Der Chauffeur des Autobus ist nicht tot; er ist nur schwer verletzt und war längere Zeit betäubungslos. Fünfzehn Personen, alle aus Cramme, sind mehr oder weniger schwer verletzt und befinden sich im Krankenhaus Nordhausen. Acht Personen wurden leichter verletzt. Bei den Schwerverletzten handelt es sich um Knochenbrüche, in einigen Fällen liegen auch Schädelbrüche vor.

Ein Zugzusammenstoß in Deuschböhmern.

Ein folgenschwerer Zugzusammenstoß ereignete sich am Freitag früh im Reichenberger Hauptbahnhof. Ein einfahrender Güterzug fuhr auf einen stehenden Postzug mit derartiger Gewalt auf, daß 13 Wagen vollständig zertrümmert und mehrere andere schwer beschädigt wurden. Da die Wagen mit Gütern aller Art voll beladen waren, ist ein Millionen Schaden entstanden.

In Königinnenhof stieß das Auto einer Königräger Großbäckerei mit einem Lastauto aus Königinnenhof zusammen. Beide Wagen wurden zertrümmert. Aus den Trümmern wurde ein achtjähriger Knabe als Leiche vorgezogen, während die längere Schwester des Knaben so schwer verletzt wurde, so daß sie auf dem Wege zum Krankenhaus starb. Die Führer der beiden Autos und ein Mitfahrer erlitten ebenfalls schwere Verletzungen.

Wie aus London gemeldet wird, stürzte bei einem Versuchsflug einer kleinen Maschine der Imperial Airways, die für den Flugverkehr von London zum europäischen Kontinent vorgesehen war, das Flugzeug über dem Flugplatz bei Purern plötzlich ab. Insgeheim saßen außer dem Piloten fünf Personen, ausschließlich Mitglieder der Imperial Airways, an Bord beizunden haben. Soweit bisher bekannt ist, sind drei von den Insassen getötet worden, während der Pilot schwer verletzt worden ist.

Die Wechselkassette des Mulatten.

Wieder 900 Mark erbeutet!

Eine ungewöhnliche Geschicklichkeit bewies gestern wieder der Mulatte, der schon seit einiger Zeit mit Erfolg in Berlin die Wechselkassette stiehlt.

Um 11 Uhr kaufte er in einem großen Geschäft am Kurfürstendam eine falsche Parfüm für 20 Mark. Jetzt gab er durch Zeichen den Wunsch zu erkennen, ihn vier Hundertmark Scheine in kleines Geld umzuwandeln. Der Kunde sprach kein Wort deutsch und auf Fragen, die der Geschäftsführer auf englisch und französisch an ihn richtete, blieb er jede Antwort schuldig. Von seinem Gestammel verstanden die anderen wieder nichts. Endlich mußte man aber doch, wocauf es ihn ankam. In Gegenwart des Geschäftsführers und von zwei anderen Herren legte er die vier großen Scheine hin und veranlaßte die Kassiererin, kleines Geld herauszunehmen. Diese hatte in dem unteren Schuß ihrer Kasse die Einnahme vom Tage vorher mit der Abrechnung bankmäßig gebündelt daliegen. Sie nahm Päckchen für Päckchen heraus, und der Kunde zeigte jedesmal mit dem Finger, welche Sorte von Scheinen er wünschte. So geriet allmählich alles etwas durcheinander. Während der ganzen Zeit standen die drei Herren mit an der Kasse und sahen genau zu. Irrend etwas, was ihren Verdacht hätte erregen können, nahmen sie nicht wahr.

Als endlich das „Wechsel-Palaver“ zu Ende war, steckte der Mulatte seine Scheine ein, empfahl sich und ging ganz ruhig hinaus. Jetzt machte sich die Kassiererin daran, die nicht ausgegebenen Scheine wieder zu ordnen und neu zu bündeln. Da fand sie denn unter den kleinen Scheinen zu ihrer Verwunderung einen recht erheblichen Fehlbetrag. Man zählte und zählte immer wieder, aber für 1300 Mark Scheine verschiedener Art waren und blieben verschwunden. Die vier Hundertmarkscheine hatte der Kunde zurückgelassen. Immerhin hatte er 900 Mark übrig.

Der befangene Schöffe.

Ein sonderbarer Zufall im Gerichtssaal.

Die Ablehnung von Richtern wegen Befangenheit ist im Gerichtsverfahren keine Seltenheit, während es selten vorkommt, daß ein Schöffe abgelehnt wird, denn in der Großstadt kennt der Angeklagte kaum die über ihn zu Gericht sitzenden Schöffen.

Der Fall der Ablehnung eines Schöffen ereignete sich dennoch beim Schöffengericht Mitte. Der Angeklagte war ein bisher unbestrafter Gastwirt, dem Körperverletzung zur Last gesetzt wurde. Als er zur Gerichtsverhandlung kam, begegnete er im Korridor einem Herrn, den er seit langem kannte, der aber seinen Grund nicht erwiderte. Beim Betreten des Verhandlungssaales bemerkte er zu seinem Erstaunen, daß derselbe Herr am Richter-tisch saß, also einer der Schöffen war, die über ihn mit abzuurteilen hatten. Mit diesem Schöffen hatte der Angeklagte aber früher in Geschäftsbeziehungen gestanden, und er hatte ihn wegen einer Forderung verklagt. In dem Zivilprozeß hatte der Beklagte ihm Beirug vorgeworfen.

Nach Kenntnis dieses Vorganges lehnte Rechtsanwalt Dr. S. Fedlowicz den Schöffen als befangen ab. Der Schöffe erklärte sich nunmehr auch selbst für befangen, deshalb mußte die Verhandlung ausgesetzt werden, und die Justizwachmeister mußten am späten Nachmittag aus der Liste der Schöffen einen Ersatzmann herbeischaffen, ehe das Gericht zur Aburteilung der Sache schreiten konnte.

Das nun neu zusammengesetzte Schöffengericht verurteilte dann R. zu 100 M. Geldstrafe.

Das Wohnungsbaujahr 1925.

Aus Hauszinssteuermitteln des Jahres 1925 sollen für Berlin etwa 25.000 Wohnungen durch Gewährung von Hypotheken finanziert werden. Es könnten sehr viel mehr sein, wenn nicht das große Berlin, das begreiflicherweise außerordentlich hohe Hauszinssteuererträge aufbringt und absetzt, bei der Verteilung an die Gemeinden nur so wenig zurückbleibt. Daß der Staat mit der Einbehaltung eines sehr großen Teiles der aus Berlin aufkommenden Hauszinssteuer den Wohnungsbau in Berlin aufs schwerste beeinträchtigt, wird in immer weiteren Kreisen der Bevölkerung erkannt. Der Magistrat hat die Staatsregierung darauf hingewiesen, daß der Stadt Berlin mit ihrer Hauszinssteuer Wohnungen weggenommen würden. Aber alle Bemühungen, eine gerechtere Verteilung des Hauszinssteueraufkommens zu erzielen, sind bisher erfolglos geblieben.

Zur Rechnung der etwa 120 Millionen Mark, die Berlin diesmal im Laufe des Jahres zu erwarten hat, sind bereits Hypotheken für 13.000 Wohnungen vergeben worden. Die Restbeträge werden für weitere 12.000 Wohnungen ausreichen, und auch sie sollen in den nächsten Wochen vergeben werden. Für das Baujahr 1925 sind neben den aus Hauszinssteuermitteln dieses Jahres bisher finanzierten 13.000 Wohnungen noch 10.000 Wohnungen aus restlichen Hauszinssteuermitteln von 1927 finanziert worden, so daß für das Baujahr 1925 bisher im ganzen 23.000 Wohnungen finanziert sind. Die Forderung, zu Beginn des Baujahres sofort für das ganze Jahr die Hypothekengewährung und Wohnbaufinanzierung zu erleichtern, ist leider unerfüllbar. Für 1925 beantragen ja die Mittel aus der Hauszinssteuer erst im April zu fließen, und die letzten Beträge werden erst im Winter und Frühjahr 1925 eintreffen. Die 120 Millionen Mark für 1925 liegen etwa zu Beginn des Baujahres 1925 vollständig vor.

Kein Anwachsen der Unfälle.

Trotz Zunahme der Verkehrsmittel.

Nach einer Zusammenstellung des Polizeipräsidenten betrug die Zahl der Unfälle im Straßenverkehr im Monat Juni 2492 gegen 2474 im Monat Mai. Die Unfallziffer ist also fast dieselbe geblieben, obgleich die Zahl der Verkehrsmittel, insbesondere die der Kraftwagen, erheblich gewachsen ist.

Von den 2492 Unfällen entfallen auf die 26.233 (25.438) Personenkraftwagen 66 (64), auf die 12.956 (12.944) Last- und Geschäftskraftwagen einschließlich der Elektrokarren 78 (96), die Last- und Geschäftskraftwagen mit Anhänger 20 (22), die Zugmaschinen 4 (1), die Zugmaschinen mit Anhänger 5 (2), die 9128 (9151) Großtarif- und Kleintarifkraftwagen 319 (321), die 720 (654) Kraftomnibusse 69 (58), die 27.372 (25.879) Krafttraber 212 (183), die 3065 (3669) Straßenbahnwagen 172 (138), die Reichseisenbahnen, Kleinbahnen und ähnliche 1 (1), die mit 42.974 Pferden bespannten Wagen 106 (214), die mit anderen Tieren bespannten Wagen 3 (1), die Handwagen 44 (43), die Treträder 702 (690), die Fußgänger 466 (551) und auf Häuser, Bäume, Säulen, Stiele, Säune, Bordsteine usw. 93 (115) Unfälle.

An diesen Unfällen waren als Begehrer 4963 (4974) Führer, Personen oder Gegenstände beteiligt.

Wenn man die Unfälle auf die einzelnen Tage verteilt, so ergeben sich für die Sonntage 185 (232), die Montage 339 (306), die Dinstage 310 (408), die Mittwoche 355 (388), die Donnerstage 338 (351), die Freitage 422 (373) und die Sonnabende 543 (416). Die größte Zahl der Unfälle trug sich also an den Sonnabenden und an den Freitagen zu.

Die meisten Unfälle ereigneten sich in der Zeit von 4 bis 5 Uhr nachmittags (236), die wenigsten in der Zeit von 4 bis 5 Uhr früh (12).

Bei den Unfällen wurden insgesamt 12 (18) männliche und 1 (4) weibliche Personen getötet und 789 (770) männliche und 356 (339) weibliche Personen sind verletzt worden.

Hauseinsturz in Lichtenberg.

In der der Bildstraße 22 in Lichtenberg stürzte gestern nachmittag ein Teil des etwa fünfzehn Meter langen einstöckigen haufälligen Wohnhauses zusammen. Menschen sind dabei nicht zu Schaden gekommen. Die Feuerwehr, die auf den Alarm „Hauseinsturz — Menschenleben in Gefahr“ mit mehreren Spezialfahrzeugen anrückte, nahm die notwendigen Aufräumarbeiten vor.

Sieben Todesurteile vollstreckt.

In Ebdynolle (Kentucky, USA) wurden sieben zum Tode Verurteilte, darunter drei Schwarze, auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet.

Der Deutsche Auto-Club wird durch das Präsidium und einen Teil seiner Mitglieder das Vocarno-Auto in Werder offiziell begrüßen. Es erfolgt dann gemeinsam die Hefefahrt nach Berlin zum Auswärtigen Amt.

Für die Reise

Wanderungen und das Wohlbefinden unerlässlich Chlorodont-Zahnbürste und die dazugehörige Chlorodont-Zahnbürste mit gerundetem Vorderteil zur Beseitigung festsitzender Speisereste in den Zahnräumen und zum Weichmachen des Zahns. Die gelblich Chlorodont-Zahnbürste von hoher Qualität, für Erwachsene 1,25 Mk., für Kinder 70 Pf., in blau-schwarzer Original-Verpackung überall erhältlich.

Verbandstag der Bergarbeiter.

Der Schluß der Tagung.

Magdeburg, 12. Juli. (Eigenbericht.)

Die Nachmittagsitzung wurde mit der Wahl der Delegierten zum nächsten internationalen Kongreß eröffnet. Es wurden gewählt: Ruhrrevier: Meyer-Bodum, Rarus und Wiesmann-Oßen; Mitteldeutschland: Schröder-Nordhausen, Bode-Hannover, Rettigou; Schlesien: Kossahl-Gleiwitz; Aachen-Köln: Nachmann-Köln; Saargebiet: Schwarz-Soarbrücken; Sachsen: Weber-Zwickau. Hinzukommen noch fünf Delegierte des Vorstandes. Die Festlegung des Tagungsortes der nächsten Generalversammlung bleibt dem Vorstand überlassen.

In der Nachmittagsitzung meldete sich der kommunistische Bundtagsabgeordnete Sobotta als Berichterstatter der „Noten Bohne“. Meyer-Soarbrücken beantragte, Sobotta als Berichterstatter zuzulassen. Die Generalversammlung beschloß jedoch, Sobotta wegen seiner Haltung dem Verbande gegenüber auch für die weitere Dauer der Tagung auszuschließen. Den

Bericht der Beschwerdekommision.

gab Hesse, Halle. Drei Fälle lagen zur Beratung vor. Dem Beschluß des Vorstandes, Meyer-Saargebiet auszuschließen, will er auf einem Fest des Verbandes in Hirschstein einen Verbandsangestellten wegen seiner sozialdemokratischen Gesinnung anpöbelte, mußte die Beschwerdekommision zustimmen. Die Generalversammlung beschloß ebenfalls den Ausschluß, obwohl der Kommunist Ulrich der Generalversammlung vorschlug, solche Streitigkeiten vor einem ordentlichen Gericht austragen zu lassen. (Nachen der Delegierten. Jurist: Klassenjustiz.) Die Beschwerde des kommunistischen Bundtagsabgeordneten Sobotta, der wegen fortgesetzter verbandschädlicher Tätigkeit aus dem Verbande ausgeschlossen worden ist, wurde von der Beschwerdekommision abgewiesen. Berichterstatter Hesse: „Das Statut fordert, daß der, der Wert auf die Erhaltung der Mitgliedschaft legt, verbandsfördernd wirken muß. Sobotta hat sich aber verbandschädigend betätigt. Folglich ist er auszuschließen. Ich bitte, unsern Antrag auf Ubergang zur Tagesordnung zuzustimmen.“ Die Generalversammlung folgte diesem Antrag und beschloß gegen die wenigen kommunistischen Stimmen Ubergang zur Tagesordnung.

Es wurden dann

die Wahlen zum Vorstand

norgenommen. Der alte Vorstand wird mit 124 gegen wenige kommunistische Stimmen, die zu den einzelnen zu wählenden Personen 16 bis 22 Delegierte auftrachten, wiedergewählt. Verbandsvorsitzende wurden Friedrich Hufemann und Friedrich Waldheider. Bodum; Kassierer Hermann Bittner. Bodum; Sekretäre: August Schmidt, August Balke, Albert Martz Müller, Karl Vorschulze, sämtlich Bodum. Als Beisitzer wurden gewählt: Paul Heinig-Ruhr, Emil Stenbeck-Ruhr, Julius Bloch-Ruhr, Albert Trentel-Nordhausen, Karlin Kiefer-Halle, Max Bechler-Zenzenberg, Karl Rudolf-Baumburg, Christian Deubner-Harborn, Michel Schmidt-Saargebiet und Emil Sternigk-Sachsen. Als Redakteure wurden wiedergewählt: Heinrich Limberg-Oßen und Peter Simmer-Bodum.

Magdeburg, 13. Juli. (Eigenbericht.)

Der Kongreß erreichte am Freitag seinen Höhepunkt. Zunächst sprach Reichsarbeitsminister Wissell über „Die soziale Seite weltwirtschaftlicher Verpfaltungen. Ueber den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag berichteten wir an anderer Stelle.

Dann sprach Dr. Berger vom Deutschen Bergarbeiterverband über „Die internationale Kohlenbewirtschaftung“. Der Redner wies auf die Ueberproduktion in Kohle und auf den fürchterlichen Konkurrenzkampf zwischen den einzelnen Kohle produzierenden Ländern hin. Der Weg, die Kosten des Konkurrenzkampfes um die Kohle einer zu umfangreichen Festlegung von Kapazitäten auf die Bergarbeiter abzumälzen, ist nicht gangbar; auch die neuen Verfahren der Brennstoffverwendung und der Brennstoffveredlung (so vielversprechend sie für die Zukunft sind, weshalb sie die Unterstützung der Bergarbeiter verdienen, sofern diesen ein größeres Maß von Mitbestimmung zugesprochen wird) können aus der augenblicklichen Bedrängnis nicht herausführen. Das gleiche gelte für den Konzentrationsprozeß. Die Zechenstilllegungen an der Ruhr hätten die Gesamtbeteiligung am Syndikat nicht verringert. Die Betriebe würden wohl stillgelegt, die Erndbittquoten verlaufen man aber wie eine Handelsware, wodurch das Mißverhältnis zwischen Förderfähigkeit und Absatzfähigkeit verstärkt werde.

Für die Lösung der Krise komme, wie der Redner betonte, vor allem die

internationale Kohlenverständigung

in Frage. Eine Verständigung könne es aber nicht auf rein kapitalistischer Grundlage geben. Die Kohlenwirtschaft schneide so stark in die allgemeine Wirtschaft ein, daß sich die Weltwirtschaft ein umfassendes internationales Monopol auf Kosten der Verbraucher und der Arbeiter nicht gefallen lassen werde. Die Bergarbeiter würden sich auch nur für eine solche Lösung einsetzen, die ihren Interessen gerecht werde. Dafür löbten aber die bereits

bestehenden internationalen Kartellorganisationen (Kartell) keine Gewähr.

Der Redner forderte deshalb für die Bergarbeiter durch Beteiligung an den zu schaffenden Kohlenwirtschaftsorganisationen einen hinreichenden Einfluß, um die kapitalistische Form mit neuen sozialen und wirtschaftlichen Zielen erfüllen zu können. Man verkenne dabei nicht, daß man hierzu die Hilfe des Internationalen Arbeitsamtes und des Völkerbundes benötige, die in einem dringenden Appell der Bergarbeiterinternationale nachgefolgt worden ist. Die Bergarbeiter sehen besonders in der

Bereinigung der Arbeitsbedingungen

einen wichtigen Schritt zur internationalen Kohlenverständigung. Deshalb habe auch der Internationale Bergarbeiterkongreß in Ruines die Siebenstundentage als zunächst zu erreichendes internationales Standardmaß aufgestellt, das auch die deutsche Bergarbeiterarbeit zu verwirklichen trachten wird. Um in diesem Sinne die Kohlenverständigung zu fördern, beantragte die Bergarbeiterinternationale auch beim Internationalen Arbeitsamt die Einberufung einer Weltkonferenz aller Kohle erzeugenden Länder.

Der Eindruck dieser beiden Reden auf dem Verbandstag war so stark, daß eine Aussprache fast einstimmig abgelehnt wurde. Die Generalversammlung beschloß ferner, die beiden Reden in Broschürenform drucken zu lassen und allen Verbandsmitgliedern zugänglich zu machen.

In einem Schlußwort dankte Hufemann allen Gästen und Delegierten für ihre Aufmerksamkeit während der Tagung. Stehend sangen die Vertrauensmänner der Bergarbeiterarbeit dann ihr altes Kampflied: Glückauf, Kameraden, durch Nacht zum Licht!

Generalversammlung der Buchdrucker.

Delegiertenwahl zum Gewerkschaftskongreß.

In der gut besuchten Generalversammlung der Berliner Buchdrucker am Donnerstag im Gewerkschaftshaus berichtete der Gewerkschaftsvorsitzende Braun über das abgelaufene Quartal und über die Gewerkschaftskongreß in Köln.

Dem Vierteljahrsbericht ist zu entnehmen, daß die Zahl der Arbeitslosen in Berlin während der Reichs- und Landtagswahlen stark zurückging, und zwar auf den niedrigsten seit langer Zeit erreichten Stand von 179. Tausend sind dagegen bereits wieder insgesamt 483 Arbeitslose zu verzeichnen. Die Konjunktur im Gewerbe war andauernd gut. Durch das Eingreifen der Organisation ist es gelungen, die nach Beendigung der Lohnbewegung in verschiedenen Betrieben entstandenen Konflikte für die Beteiligten erfolgreich beizulegen.

Ueber die Gewerkschaftskongreß in Köln ist im „Vorwärts“ bereits berichtet worden, u. a. auch über den Protest der Konferenz gegen die Verbindlichkeitsklärung des Lohn-Schiedspruchs durch den Reichsarbeitsminister. Nähere Ausführungen machte Braun über die Besprechung der schlechten Lage der Handwerker. Die Gewerkschaftskongreß wurde sich dahin schlüssig, den Handwerkern in Zukunft mehr Unterstützung angedeihen zu lassen. In nächster Zeit wird eine Vorstandskonferenz der Handwerker zu der Entlohnung der Handwerker Stellung nehmen.

In die Berichte schloß sich eine rege Aussprache, in der die Kommunisten die Lohnpolitik des Verbandes bekämpften, ohne jedoch selbst einen gangbaren besseren Weg weisen zu können. Braun antwortete darauf sehr treffend, daß die Buchdrucker von anderen Gewerkschaften um ihre Macht und um das, was sie auf diesen Gebieten bisher erreicht haben, benachteiligt werden.

Als Delegierter für den im September in Hamburg stattfindenden Gewerkschaftskongreß wurde mit außerordentlich großer Mehrheit der 1. Gewerkschaftsvorsitzende Braun gegen einen aus schließlich kommunistischen Kandidaten gewählt.

Generalversammlung der Bekleidungsarbeiter

Die Verbandstagsarbeit fast einstimmig gebilligt.

Die Berliner Bekleidungsarbeiter hielten am 10. Juli ihre ordentliche Generalversammlung ab. Der Bevollmächtigte Genosse Lehmann gab einen ausführlichen Bericht über die außerordentlich reiche und fruchtbringende Arbeit des Verbandstages in Stuttgart. Die Diskussion über den Bericht war verhältnismäßig kurz, aber äußerst sachlich. Selbst der einzige kommunistische Redner konnte nichts Positives gegen die Arbeit und die Beschlüsse des Verbandstages vorbringen. Die Versammlung, die sehr gut besucht war, sagte ihre Meinung über die Arbeiten des Verbandstages in einer gegen wenige Stimmen angenommenen Entschließung zusammen, die besagt, daß die Delegierten die Arbeit des Verbandstages billigen.

Paul Schende gestorben.

Wieder hat ein tapferer Kämpfer für die Befreiung der Arbeiterschaft die Augen für immer geschlossen. Der Gauleiter Paul Schende vom Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands ist nach langem schweren Leiden im Alter von 56 Jahren einem Herzleiden erlegen.

Schon in frühester Jugend hatte Schende erkannt, daß nur der feste Zusammenschluß der Arbeiterschaft die Möglichkeit zur Ver-

besserung ihrer Klassenlage geben kann. Nachdem er jahrelang ehrenamtlich die verschiedensten Funktionen innerhalb des damaligen Verbandes der Steinarbeiter inne hatte, wurde er im Jahre 1904 als Gauleiter angestellt. Seine Tätigkeit war für den Verband so fruchtbringend, daß er im Jahre 1920 zum 1. Vorsitzenden des Verbandes gewählt wurde. Diesen Posten bekleidete er bis zur Verschmelzung mit dem Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands am 1. Januar 1924 und übernahm dann wieder den Posten als Gauleiter, den er bis zu seinem Tode mit voller Hingabe ausgefüllt hat.

Die letzten Lebensjahre wurden ihm durch eine Anzahl Berufsangehörige reichlich verbittert. Daraus erklärt sich auch der letzte Wunsch des Verstorbenen, in aller Stille zur letzten Ruhe geleitet zu werden.

In der Geschichte der Steinarbeiter wird der Name Schende umgerollt sein.

Japan will Unfallverhütung.

Die dauernde Steigerung der Betriebsunfälle in der japanischen Industrie hat die Regierung veranlaßt, die Unternehmer zur Verbesserung der Sicherheitsmaßnahmen gegen Feuer und andere Arbeitsgefahren zu zwingen. Eine Enquete hat ergeben, daß die volkswirtschaftlichen Schäden an Menschenleben und Sachwerten, die durch Verhütung der primitivsten Vorsichtsmaßnahmen entstehen, in Japan so groß sind, wie in keinem anderen Industrieland der Erde. Nach der offiziellen Statistik hat die Zahl der Unglücksfälle in japanischen Industriebetrieben die Rekordziffer von 470 000 im Jahr erreicht, von denen 1200 tödlichen Ausgang gehabt haben. Die jährlichen Unterstufungen an die Berufsgenossen belaufen sich auf 9 Millionen Yen, während die Sachschäden allein an Feuer 15 Millionen Yen betragen.

Unter Hinweis auf diese Zustände, die nach der Feststellung der japanischen Fabrikinspektion lediglich die Folge solcher Sparbarkeit der Unternehmer sind, hat das Wirtschaftsamt des Innenministeriums neue Vorschriften für die Verbesserung der Arbeiterschutzbestimmungen erlassen, die für jeden Fall der Zuwiderhandlung hohe Geldstrafen vorsehen.



Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einladungen für diese Arbeit nur an das Jugendsekretariat, Berlin SW 68, Lindenstraße 3

heute, Sonnabend, 14. Juli:

Bezirksrat Berlin: Die Funktionärskonferenz fällt am Sonnabend, 14. Juli, aus. Den Bescheidenden geht über den nächste Zusammenkunft näher Bericht zu.

Bezirksrat Neukölln: Sonntag in der Königsheide Gärten auf der großen Spielwiese. Wir treffen uns 10 1/2 Uhr Herberrücken. Rote Fahnen mitbringen. Leitung: Hermann Heber. Gewissen, die anschließend an den Jugendtag auf Ferienfahrt gehen wollen, müssen sich am Sonntag unbedingt beim Geschäfts-Vorstand über die Fahrt melden. Weiter Tag zur Vorbereitung.

Bezirksrat Schöneberg: Bezirksratssitzung am Montag, 16. Juli, im Jugendheim Hauptstraße. Tagesordnung: Organisationsfragen und politische Ausprache. Interessierte Genossen willkommen.

Kampfbund Arbeiterjugend: Gemeindefest nach dem Führerbericht am Sonntag, 17. Juli, 10 1/2 Uhr, im Jugendheim Hauptstraße. Treffpunkt 10 1/2 Uhr, im Jugendheim Hauptstraße. Treffpunkt 10 1/2 Uhr, im Jugendheim Hauptstraße. Treffpunkt 10 1/2 Uhr, im Jugendheim Hauptstraße. Treffpunkt 10 1/2 Uhr, im Jugendheim Hauptstraße.

Morgen, Sonntag, 15. Juli:

Wahltag: Spielfahrt zur Ferienlagerreise Jungfernhöhe. Treffpunkt 10 1/2 Uhr, im Jugendheim Hauptstraße. Treffpunkt 10 1/2 Uhr, im Jugendheim Hauptstraße. Treffpunkt 10 1/2 Uhr, im Jugendheim Hauptstraße.

Kinderrepublik Berlin-Brandenburg am Uckersee.

Wir laden zum Sonntag, 13. Juli, unsere Eltern und Parteigenossen ein. Abfahrt in Berlin 7 30 Uhr Steintor Bahnhof. Auf Sonntagsschiffahrt bis Uckersee. Von dort mit dem Boot zum Uckersee (80 Pf.) bis Kallertwegbrücke über mit der Kleinbahn (50 Pf.) bis Schöpfung. Von der Kallertwegbrücke 15 Minuten Fußweg, von Schöpfung eine Stunde Fußweg.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Geschäftskomitee: Berlin S 14, Sebastianstr. 238, 2. Etz. 2. Stock (Ordnung); Kom. Will. Wehr, Rittergasse, 25. 11. nachherden. Einlieferung, So. 14. 11. Uhr, in Baumgartenweg. Antritt mit Fahnen 12 1/2 Uhr. Sitzung der Ortskommission. Spielfahrt Friedrichshagen, So. 14. 11. Uhr, Sitzung der Ortskommission. Spielfahrt Friedrichshagen, So. 14. 11. Uhr, Sitzung der Ortskommission. Spielfahrt Friedrichshagen, So. 14. 11. Uhr, Sitzung der Ortskommission.

Republikanische Arbeitervereine: Montag 10 Uhr im „Alten Kaserne“, Anhalterstr. 11. Vortragsversammlung. Genosse Kurt Fuchs (Vize) über: „Das Genossenschaftswesen“. Gäste willkommen.

Arbeiter-Edinburgklub, Bezirk Kreuzberg: Sonntag, 15. Juli, Fahrt nach Schöneberg zur Besichtigung der Insel-Parkstätte. Von Uckersee ab, 10 1/2 Uhr, im Jugendheim Hauptstraße. Treffpunkt 10 1/2 Uhr, im Jugendheim Hauptstraße.

Die Arbeiter Jugend: a. Schmalte, Berlin S 2, an der Straßens Brücke 8, neben dem Billig-Ferienlager ab. Ruzmin, Willenbruchstraße. Näheres über Mitgliedschaft und Preise ist aus dem heutigen Inserat ersichtlich.

Neu:

Ein Meisterwerk orientalischer Mischungskunst und doch nur 4 Pf.





Bäder u. Kurorte



Kneipp, der Wasserfreund.

Bad Lauterberg, eine Stätte seiner Lehre.

Vor dreißig Jahren, im Sommer 1897, ist Sebastian Kneipp, dieser merkwürdige Mann, der Priester und Naturarzt zugleich gewesen ist, in Böttrichhofen bei Lürichheim, wo er als „geistlicher Herr“ gewirkt hatte, gestorben, und man hat ihm nach seinem Tode Denkmäler gesetzt, in Böttrichhofen und in seinem Heimatort Stajansried.

Die Kneipen unter uns freilich wissen sicher noch, daß er es nicht leicht hatte, sich mit seiner Empfehlung der Wasserkuren, die er bei verschiedenen Krankheiten anwandte, durchzusetzen, und daß er mit seiner „Kneipp-Kur“ viel Spott erntete, bis man sich allmählich zu der Ueberzeugung durchdrang: „Das ist einer!“ Die jüngste Medizin besonders wandte sich gegen den etwas knorren Pfarrherrn. Was der Pfarrer Sebastian Kneipp „predigte“, die Heilkraft des Wassers, war medizinisch nichts Neues. Schon von den alten Ägyptern und Ägyptern an hatten Ärzte aller Zeiten und Länder der Kaltwasserkur das Wort geredet, und nur im tiefsten Mittelalter hatte man den Gebrauch des Wassers als eine Art Luxus angesehen und verurteilt, bis dann im Jahre 1738 der schlechte Arzt Johann Sigmund Hahn in seinem „Traktat von der Kraft und Wirkung des kalten Wassers“ die Sache wieder in Ordnung brachte. Hierauf fußte der Pfarrer Sebastian Kneipp, als er im Jahre 1848 mit seinen Wasserkuren begann. Er stützte sie auf Grund jahrelanger Beobachtungen, die er an sich selbst angestellt hatte — gelang es ihm doch, seinen schwerkranken Körper auszukurieren —, noch bedeutend aus, empfahl zum Beispiel das Barfußgehen auf nassen Wiesen, wie es früher schon am Walspurgisberge von Gelähmten ausgeübt worden war. Neben dem Wasser wandte er verschiedene Kräuter an, und über dies alles schrieb er eine ganze Anzahl Bücher. Die Zahl seiner Jünger wurde immer größer. Auch solche, die anfangs über ihn gespottet hatten, begannen plötzlich, barfuß auf taufrischen Wiesen herumzulaufen, und behaupteten, wenn sie den ersten Schnupfen überwunden hätten, daß sie sich besser fühlten. Nicht daß Kneipp etwas unerhört Neues erunden hat, ist sein Ruhm, sondern daß er das vergessene Gute der Kranken Menschheit und den Ärzten wieder in Erinnerung brachte. Die Art und Weise, wie er das tat, wie er seine Erfolge erzielte, das ist seine Schöpfung, das ist das, was ihn zu der außerordentlichen Persönlichkeit stempelte, als die ihn alle Welt bewundert. In diesem „Wie“ liegt das Eigentümliche seiner Person, das Geheimnis seiner Erfolge. Heute ist die Wasserheilsmethode ein wesentlicher Bestandteil

der Medizin geworden, und es fällt niemand mehr ein, über den Pfarrer Sebastian Kneipp zu lachen.

Bad Lauterberg im Harz, das im Jahre 1925 zum offiziellen Kneipp-Kurort nach dem Vorbilde Böttrichhofens erklärt worden ist, hat damit seine Tradition als älteste Kaltwasserheilanstalt des westlichen Deutschlands neu aufgerichtet. Die Lehren eines Friedrich letzte Dr. Ernst Benjamin Ritzcher, der Gründer des Bades, hier im Jahre 1839 in die Tat um. Nun hat diese Linie ihre Fortsetzung in der Eröffnung der Kneipp'schen Kuren gefunden, deren Segen und Heilwirkung schon viele Leidende und gesunde Menschen auch bereits hier an sich erfahren haben und noch täglich neu erfahren.

Alle Einrichtungen zu Kneipp'schen Anwendungen sind vorhanden, auch ein Luft- und Sonnenbad fehlt nicht, und ein besonderes Kneipp-Heim (Sanatorium) unter bewährter ärztlicher Leitung bietet die Gewähr dafür, daß den Lehren des Pfarrers Kneipp auch im Kneipp-Kurort Bad Lauterberg eine würdige Stätte bereitet ist.

Kögen der Anhänger immer mehr werden, die erkennen, daß in der Kneipp'schen Heilmethode ein Weg zu Volksgesundheit und Volkswohlstand enthalten ist.

Lindau am Bodensee.

Die baulich interessante Inselstadt Lindau mit großem Badestrand (Bad Schöchen) mit dem bunten bewegten Leben am Hofen, wo Silbergraue Röden in lühendem Fluge das Brot aus der Hand holen, mit dem interessanten Flughafen, wo Wasserflugzeuge kommen und gehen, ist eines der erstrebenswertesten Reiseziele. Und nicht nur der Flug selbst, sondern auch die Umgebung bietet Ausergewöhnliches. Eine Dampferfahrt auf dem Bodensee zählt zu dem Schönsten, was der deutsche Süden bieten kann. Ein Besuch der großen Luftschiffwerft in Wangell, wo in Kürze als neueste Großtat deutscher Geistesarbeit das größte Luftschiff aller Zeiten aufsteigen wird, hinterläßt zeltelbens eine wertvolle Erinnerung. Auf den nahen Pfänder, einem der schönsten Aussichtspunkte der Bavarberger Alpen, führt eine ganz moderne Seilbahn und verschafft bequem den Genuß einer herrlichen Hochalpenlandschaft. Endlich liegt greifbar nahe die Schweiz, in der herrorragend gut organisierte Motoromnibusse fahren, die in außergewöhnlich billiger und angenehmer Fahrt über die bekanntesten Alpenpässe an die schönsten Punkte der Schweiz führen und so eine Fühlungnahme mit der Wucht der Alpenwelt bieten.

Riviera des Nordens. Nicht mit Unrecht trägt die Danziger Bucht mit der besonderen Leuchtkraft ihrer Farben diesen Namen. Daß viele Tausende diese Schönheiten — von Zoppot bis zur Pr.

natur der Bäder zwischen Rahlber und Memel — jetzt neu entdecken, verdanken sie dem für Reich und Preußen durch den Norddeutschen Lloyd und Bräunlich betriebenen Seebadendienst Ostpreußen, der Schnellschifflinie Swinemünde—Zoppot—Pillau—Memel. Bismal wöchentlich (Sonntag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend 19 Uhr) verlassen die neuen schönen Motorschnellschiffe „Hansestadt Danzig“ und „Preußen“ Swinemünde in rascher Fahrt gen Osten (Berlin Stettiner Bahnhof ab 14 Uhr). Nicht nur Besucher der Bäder, wer sich an den großen Kulturwerten ostdeutscher Baukunst oder an der Schönheit der ostpreußischen Seen und Wälder erfreuen will, kann durch die Seereise, die mit günstigen Anschlüssen ausgestattet ist, ein abwechslungsreiches Erlebnis verschaffen. Bis 31. August herrscht im „Seebad“ voller Betrieb. Bismal wöchentlich wird gefahren.

Oesterreichsches Bäderbuch. Das österreichische Volksgesundheitsamt hat im Verlag der Wiener Staatsdruckerei ein offizielles Handbuch der Mineralquellen, Kurorte und Kuranstalten Oesterreichs herausgegeben, die auf dem Gebiete des heutigen Oesterreichs gelegen sind. Den Hauptteil des Wertes stellt der von Obermedizinalrat Dr. Karl Diem bearbeitete balneologische Teil dar. In dieser Darstellung kommen 99 Orte mit Mineralquellen, 7 Moorbäder, 72 Luftkurorte und 188 Kuranstalten in 64 Orten zur Beschreibung. Vor allem werden die Lage, das Klima, Kurmittel und Heilanstalten und bei Mineralquellen die nach modernsten Grundsätzen umgerechnete Quellenanalyse mit allem, was der Besucher eines Kurortes wissen muß, mitgeteilt. Das Buch stellt einen unentbehrlichen Beihelfer für jeden Arzt als Nachschlagebuch, aber auch für den heilungsberechtigten Laien dar. Es ist sehr zu wünschen, daß dieses österreichische Bäderbuch dazu beiträgt, die nicht geringen Heilmöglichkeiten in Oesterreich besonders allen Deutschen bekannt zu machen.

Pauschaluren in Bad Langenau. Wie uns die Kurverwaltung mitteilt, hat sie sich entschlossen, ab 16. August eine Pauschalur für 3 und 4 Wochen einzurichten. Die Kurkosten für eine Badekur von 28 Tagen betragen 204 Mark und die von 21 Tagen 160 Mark. In diesem Betrage, der im voraus zu entrichten ist, sind Kurort, Wohnung, Verpflegung, Licht Heizung sowie Kohlen- und elektrischer Behandlung und Moorpackungen enthalten. Moor- und Moor-Halbäder müssen voll bezahlt werden und sind in dem Pauschalur nicht inbegriffen. Wird ein Badearzt in Anspruch genommen, so ist die Höhe des ärztlichen Honorars mit ihm fest zu vereinbaren. Die Unterbringung erfolgt in guten Logierhäusern. Zwei Patienten teilen ein Zimmer, wenn nicht ein Einzelzimmer zur Verfügung gestellt werden kann. Es wird sich empfehlen, diese Pauschaluren bald zu bestellen, da erfahrungsgemäß derartige Kurmöglichkeiten sehr in Anspruch genommen werden. Näheres ist von der Kurverwaltung Langenau zu erfahren.

An die Riviera des Nordens über Swinemünde-Zoppot-Pillau-Memel nach u. von OSTPREUSSEN, DANZIG u. MEMEL mit den Motorschnellschiffen „Hansestadt Danzig“ u. „Preussen“

FAHRPLÄNE, FAHRKARTEN und NÄHERE AUSKUNFT durch den Norddeutschen Lloyd, Abteilung Inländische Verkehrswesen, Bremen, die Stettiner Dampfschiff-Gesellschaft J. F. Braunschweig, G. m. b. H., Stettin, deren Vertretungen sowie durch alle Reisebüros und Eisenbahn-Fahrkartenausgaben, in Berlin Norddeutscher Lloyd, Agentur Berlin G. m. b. H., Berlin W 8, Unter den Linden 1 (Hotel Adlon), Zentrum 12230, 12231 und 12232.

Das Geheimnis von Westerland:

der hervorragende gesundheitliche Einfluss Westerlandes beruht auf der wundervollen Wirkung des reinen Seeklimas und der starken Brandung auf den menschlichen Körper. Die Nerven werden angeregt, der Geist erfrischt, Sonne, Luft, Licht entfernen alle Krankheitskeime, stimmen den Körper um, verjüngen ihn, erhöhen seine Leistungsfähigkeit. Sie werden sich selber dankbar sein, wenn Sie nach Westerland reisen. — Auch in diesem Jahre heist es wie früher schon:

Schönste Sommerfreude:
Baden am Strand,
Craben im Sand
Von Westerland!

Stärkste Brandung, schönster Strand der Nordseebäder. Direkte Eisenbahn-Verkehr über das „Dünne durch Meer“ Flug-Verkehr, Seebäder durch Heppes und Lloyd. Bitte lassen Sie sich unsere Kurkarte zeigen.

Städt. Badeverwaltung Westerland

Brunshaupten

Ostseebad und klimatischer Kurort in Mecklenburg
Das bekannte Familienbad d. Ostsee

Starker Wellenschlag - Mod. Badeanstalten - Freibad - Warme Seebäder - Med. Bäder - Tennis- u. Wassersport
Gas - Elektr. Licht - Kanalisation - Quellwasserleitung - Herrliche Waldungen - Gut besetztes Kurorchester

Reich illustrierter Prospekt durch die Badeverwaltung kostenlos

Pension Schloßberg

Inhaber Genoffe
Grieb, 650 Meter Höhe in Zinnerberg, Oberpfalz.
Beste Pension pro Tag 4.—. Ideale Lage, waldbreite Oegend. Bekannt gute Verpflegung. Prospekte frei.

Der Oberharz macht Euch gesund!

Goslar die alte Kaiserstadt, u. das herrl. Oberharz. Frisch, Erholungspl., Familienbad im Waldsee! D-Zug-Stat. Fliegplatz, Aestlinien u. Oberharz	Hahnenklee - Bockswiese 600 Meter. Das Waldseebad in Oberharz. Von D-Zug-Stat. Goslar regelmäßige Postautoverbindung.
St. Andreasberg alpin. Höhenkurort 600 bis 900 m über NN	Bad Grund 480 Meter Fichtelberg, u. 2 Bäder Fichtelberg 1. Kabinen u. 12 B.
Clausthal-Zellerfeld 600 m. Der Kurort für Sommer u. Winter	Wildemann 480 Meter Höhenkurort. Alpine Formation im reizvollen Mittelharz.
Lautenthal Mittelstands-kurort, Kurbad, Liegewiese, Freibad, etc.	Osterode Harz 600 Meter. Sonn- u. Freibad, etc.
Lerbach Ruhige Sommerfrische	Bautzenbock 600 Meter. Bergwiese.

Prospekte, Preislisten umsonst durch die Kurverwaltungen dieser Orte.

BAD Langenau

im Glatzer Gebirge

Herz- und Nervenleiden, heilt Gicht u. Rheumatismus

Prospekte durch Kurverwaltung und Reisebüros

Bad Landeck

in Schlesien

Gelenk-, Nerven-, Frauen-, Krankheiten, Alterserscheinungen usw. heilt.

Radium-Thermalkuren
Moorbäder pp.
Mässige Preise
Auskunft u. Prospekte:
Städt. Badeverwaltung
und Reisebüros.

Seesen a. Harz. Erholungsbedürftige finden freundliche Aufnahme. Gute Verpflegung, billige Preise.
Fritz Loek,
Seesen a. Harz, Jacobsonstraße.

Seesen a. Harz. Für Touristen und Erholungsbedürftige: Zimmer zu bürgerlichen Preisen für kürzere und längere Zeit. Herrliche Lage.
Wilhelm Burs, Seesen a. Harz, Poststr.

Seesen a. Harz. In unmittelbarer Nähe des Kurparkes gute und billige Sommerfrische.
Fritz Stankelbeck,
Seesen a. H., Langstraße.

Eisenmoorbäd Pretzsch, Elbe

das Bad des Mittelstandes
Glänzende Heilerfolge
Auskunft durch die Badeverwaltung.

In Hermsdorf (Thür.)

finden Sommergäste gute und recht preiswerte Aufnahme. Hermsdorf ist umgeben von großen Nadelwäldungen, bietet prächtige Spaziergänge in der Umgebung und hat ein neugebautes, staubfrei gelegenes Gemeindefreizeitbad, das den höchsten, neuzeitlichen Anforderungen entspricht. Bequeme Halb- und Tagesausflüge nach Jena, Weimar, Saalfeld, Ertur, Gotha und Eisenach sind möglich. Autopost nach Eisenberg und St. Gangloff. Mietauto im Ort. Post Hermsdorf (Thür.), Bahnhof Hermsdorf-Moselautsitz. Anfragen a. d. Gemeindevorstand (Rathaus).

Eisenmoorbäd Wilsnack

Berlin-Hamburger Bahn 27,77 Proz. Eisen

heilt Rheuma, Gicht, Ischias und Frauenleiden

Angeschlossen Kurhotel „Badhaus“ 32 Zimmer mit allen mod. Einrichtungen

Das ganze Jahr geöffnet. — Auskunft durch die Badeverwaltung

EISEN-MOORBAD BAD SCHMIEDEBERG

heilt Gicht, Ischias, Rheumatismus, Frauenkrankheiten

Bez. Halle a. d. Saale
Bahnhof
Berlin-Wittenberg-Eilenburg - Leipzig

Kurzzeit: April bis Oktober. Herrliche Waldgegend. Großes Kurhaus mit Versammlungsräumen für Kongresse u. a. w. Wochenend-Aufenthalt.
Prospekt durch Magistral-Badeverwaltung. Freie Arztwahl.

Waldstadt Fürstenwalde

Tagungsort u. Ausflugsziel der Gewerkschaften und Vereine

Hellenwälder stadteigene Wälder

EMS EMS EMS EMS EMS EMS EMS EMS EMS EMS

Verjüngend wirkt

Hauptniederlage für Emser Kränchen für Berlin und Brandenburg: Brunnenvertriebsaktiengesellschaft, Berlin SW, Yorckstr. 59, Telefon: Bergmann 3536—38.

eine Kur in Bad Ems: denn sie heilt und kräftigt

Seit Jahrhunderten bewährt gegen Katarrhe, Asthma, Emphysem, Grippefolgen, Herz- und Gefäßerkrankungen, Gicht und Rheuma / Natürliche kohlen-saure Bäder / Die größten und vielseitigsten Inhalatorien / Pneumatische Kammern / Unterhaltungen und Sport aller Art / Vorzügliche Gaststätten. — Auskunft: Staatliche Bade- und Brunnen-direktion, Bad Ems, u. Reisebüros.

Emser Wasser (Kränchen), Pastillen, Quellsalz, Emsolith.

Wirtschaftliche Warenverteilung.

Rationalisierung im Handel. — Obacht, Angestelltenverbände!

Im Verlaufe der Rationalisierungsarbeit ist man in Deutschland immer mehr zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Verbesserung und Umorganisation der Produktion allein noch nicht höchste Wirtschaftlichkeit bedeutet, sondern daß das volle Ziel der Rationalisierung nur durch eine gleichzeitige Umgestaltung auch des Warenverkehrs erreichbar ist. Schon seit langer Zeit hat es zahlreiche Strömungen zu einer rationellen Abfertigung gegeben. Die Konsumgenossenschaftsbewegung der Beschlusen hatte zum erstenmal in der Handelswirtschaft Wege zur Rationalisierung gewiesen. Später sind dann die Warenhäuser auf der privatrechtlichen Seite gefolgt, und heute erfolgen dauernd Neubildungen in der Handelswirtschaft mit der Tendenz zu rationellerem Wirtschaften. Massenfilialbetriebe, Einheitspreisgeschäfte und auch in Automobilen untergebrachte, von Ort zu Ort wandernde Kaufhäuser sind bekannte Typen dieser neueren Entwicklung.

Das Grundproblem der rationelleren Abfertigung ist, wann und unter welchen Umständen jedes einzelne dieser vielen Systeme des Handels, des Betriebs die Erreichung höchster Wirtschaftlichkeit gewährleistet. Ehe dieses Problem aber gelöst werden kann, muß festgestellt werden, wie wirtschaftlich oder wie unwirtschaftlich die heute bestehenden Formen des Groß- und Kleinhandels und auch der Konsumgenossenschaften arbeiten, bis zu welchem Grade man die Wirtschaftlichkeit der bestehenden Betriebe und Betriebsformen erhöhen kann, und wo ungefähr das Maximum an Wirtschaftlichkeit zu suchen ist, das von möglichst zahlreichen Betrieben einer Branche und einer Unternehmungsform überhaupt erreicht werden kann.

Der Ausschuss zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft, der sogenannte Enquete-Ausschuss, hat zum erstenmal in seiner Handelsguppe den Versuch gemacht, hier grundlegende Untersuchungen anzustellen. Dabei kam es ihm vor allem darauf an, für möglichst viele Handelsformen und für möglichst viele Handelsgebiete sogenannte

Standardzahlen festzustellen.

die ein Urteil über die am häufigsten vorkommenden Umsatz- und Umfostenverhältnisse ermöglichen.

Mit einer solchen Standardzahl kann der Versuch gemacht werden, zum mindesten diejenigen Betriebe, die aus irgendwelchen Gründen mit ihren Umsätzen unter oder mit ihren Umfosten über dem allgemein erreichbaren Stand liegen, zu veranlassen, bei sich nach dem Rechten zu sehen und sich dem allgemeinen Standard anzugleichen. An Hand von Standardzahlen über die durchschnittliche Lagergröße in verschiedenen Branchen ist es möglich, der in Deutschland in bedauerlichem Umfange zunehmenden unwirtschaftlichen Großhaltung der Lager zumal im Einzelhandel kräftig entgegenzuwirken, indem mit aus der Praxis verschiedener Branchen genommenen niedrigen Lagerumschlagzahlen eine wirksame

Propaganda zur Kleinhaltung der Lager

entworfen wird. Die Untersuchungen des Enquete-Ausschusses sind natürlich nur geeignet, allgemein gehaltene wissenschaftliche Unterlagen zu schaffen

und damit den Anstoß zu der eigentlichen praktischen Rationalisierungsarbeit im Groß- und Einzelhandel zu geben. Der Handel selbst hat ein brennendes Interesse an einer Weiterbildung der wissenschaftlichen Grundlagen und ihrer Auswertung für die Praxis. Darum ist beim Ausschuss für wirtschaftliche Verwaltung des Reichsstatistikums für Wirtschaftlichkeit unter der Leitung von Professor Dr. Julius Hirsch ein besonderer Fachauschuss für Handelswirtschaft damit beschäftigt, in der gleichen Richtung zu arbeiten wie der Enquete-Ausschuss, um die Betriebe des deutschen Handels an die

Notwendigkeiten eines Betriebsvergleichs

zu gewöhnen und um gleichzeitig über die Arbeiten des Enquete-Ausschusses hinaus praktische Vorschläge zur Rationalisierung der deutschen Handelswirtschaft zu machen.

Der Fachauschuss für Handelswirtschaft hat bisher zwei Fragebogen an die Verbände des Einzelhandels versandt, die sich mit allgemeinen Rationalisierungsproblemen im Einzelhandel befassen, und die für das Jahr 1927, auf das sich die Erhebungen des Enquete-Ausschusses nicht mehr erstrecken konnten, statistisches Material über Personalverhältnisse, Umsätze, Lagerumschlagsgeschwindigkeiten und Umfostenverhältnisse zusammenzustellen suchen. Gleichzeitig bemüht sich der Fachauschuss für Handelswirtschaft, zur genaueren Feststellung besonders wirtschaftlicher Betriebsformen, die vor allem auch im Interesse der Verbraucher stark gefördert werden müssen, den Betriebsvergleich zwischen verschiedenen Branchen und verschiedenen Betriebsformen überhaupt erst zustandzubringen. Das soll durch die Propogierung eines einheitlichen Fragebogenformulars geschehen, das durch die Verbände des Handels den Einzelbetrieben zugeleitet und später vom Fachauschuss für Handelswirtschaft für alle Zweige des deutschen Handels ausgewertet werden soll.

Die sozialen Probleme, die bei der industriellen Rationalisierung entstehen, wirken sich bei der Rationalisierung der Handelswirtschaft in ungleich stärkerem Maße aus, da im Handel, vor allem im Einzelhandel, die Kosten des Personals einen weit größeren Prozentsatz innerhalb der gesamten Umfosten ausmachen als in der Industrie. Schon bei der industriellen Rationalisierung stand der

Begriff der Arbeitsbereitschaft

und ihre Zulässigkeit als Mittel zur Rationalisierung im Vordergrund der Diskussion. Bei der Rationalisierung des Einzelhandels wird die Diskussion um diesen Begriff von noch größerer Bedeutung sein. Die freigewerkschaftlichen Angestelltenverbände widmen darum der Frage der Rationalisierung der Handelswirtschaft mit Recht eine besondere Aufmerksamkeit. Hier wird von den Angestelltenverbänden auch stark vorgebracht werden müssen, denn nur eine gründliche Kenntnis der Fragekampagne, die mit der Rationalisierung des Handels zusammenhängen, wird den Angestelltenverbänden bei den notwendigerweise um die Frage der Arbeitsbereitschaft entstehenden Diskussionen eine starke Kampfbasis verschaffen können.

liche, holländische und französische Kapitalmarkt nach der Kapitalverteilung in New York mehr zum Zuge kommt als bisher.

Dennoch darf gerade Deutschland die scharfe Kapitalverteilung in den Vereinigten Staaten nicht unterschätzen. Die großen kurzfristigen Kredite deutscher Banken kommen in wachsender Gefahr, abgerufen zu werden. Kurzfristige europäische Gelder werden den amerikanischen Geldmarkt wegen der immerhin besseren Verzinsung stärker aufsuchen als bisher. Die Geldspannung kann in Deutschland also verschärft werden.

Dazu tritt die Auswirkung für die langfristige Anleihebeschaffung. Es wird sich jetzt bald zeigen, ob die vielfache Dröselung der Kapitalbeschaffung aus dem Auslande durch deutsche Stellen in den Zeiten, als das amerikanische Angebot noch verhältnismäßig billig war, sich nicht rächen wird. Deutschlands größte Chance für die Aufnahme ausländischer Gelder zur Durchführung des wirtschaftlichen Wiederaufbaues bestand darin, daß Deutschland bei aller Vorsicht doch so stark als möglich für echte Rationalisierungszwecke sich in der Zeit verschuldete, als das amerikanische Geldangebot sehr groß und die Nachfrage der Länder mit noch nicht stabilisierten Währungen sehr gering war. Diese Chance wurde in der Vergangenheit durch die teilweise systematische Dröselung der Auslandsverschuldungen wahrscheinlich viel weniger ausgenutzt als es zweckmäßig gewesen wäre. Es ist klar, daß die Kapitalnachfrage derjenigen Länder Europas, die ihre Währungen stabilisiert haben und zur Rationalisierung ihrer Wirtschaft große Kapitalien brauchen, noch zunehmen wird und das gerade in einem Augenblick, wo Deutschlands Wiederaufbau noch nicht vollendet ist, vielleicht eine neue Krise den Wiederaufbau von neuem hemmt, die deutsche Kapitalnachfrage also steigen wird, Amerika aber seinen Kapitalpreis erhöht hat.

Die bisherige systemlose deutsche Dröselungspolitik, die teilweise über reparationspolitischen Illusionen die deutsche Kapitalversorgung vernachlässigte, kann die deutsche Volkswirtschaft in der Zukunft sehr teuer zu stehen kommen.

Noch immer Leistungssteigerungen.

Aus dem Bericht der Gelsenkirchener Bergwerks-A.G.

Der Jahresbericht der Gelsenkirchener Bergwerks-A.G., die heute in der Hauptsache nur noch den großen Zechenkomplex „Monopol“ bewirtschaftet und die ihr Geschäftsjahr am 31. März abgeschlossen hat, gibt einige für die Wirtschaftlichkeit in großen Zechenkomplexen bedeutsame Ziffern. In den drei Geschäftsjahren von 1925—1928 hat sich die arbeitstäglige Förderung von 3298 auf 3934 bzw. 3947 Tonnen erhöht. Außerordentlich interessant ist die Tatsache, daß der Förderanteil je Mann und Schicht im Jahre 1927/28 einen bedeutend größeren Sprung gemacht hat, als im Jahre 1926/27, verglichen jeweils mit dem Vorjahr. Der Förderanteil je Mann und Schicht stieg von 1925—1927 von 1147 auf 1161 Kilogramm, also um 14 Kilogramm oder genau 1 Prozent. Im Jahre 1927/28 dagegen ist der Förderanteil je Mann und Schicht gegenüber dem Vorjahr von 1161 auf 1216, also um 55 Kilogramm gesteigert, das sind nicht weniger als 4,7 Prozent. Einer Erhöhung der arbeitstägligen Förderung von 0,3 Prozent steht eine Erhöhung des Förderanteils je Mann und Schicht von 4,7 Prozent gegenüber. Die Leistungssteigerung war also, während die Bergbauunternehmer schon längst vom Ende der Rationalisierungsperiode im Bergbau sprechen, auch im Jahre 1927/28, und zwar bis in dieses Frühjahr hinein noch außerordentlich stark.

Umfolgt bemüht sich der Gelsenkirchener Bericht, die Bedeutung dieser Leistungssteigerung auf die mechanische Rationalisierung unter Lage allein zurückzuführen. Zu diesem Zweck macht er folgende an sich sehr interessante Mitteilungen: Von 1913 bis 1927/28 habe sich die Zahl der unterirdischen Betriebspunkte von 273 auf 115 verringert, gleichzeitig sei die Förderung je Betriebspunkt von 13,2 auf 37 Tonnen gestiegen. Die maschinelle Kohlegewinnung durch Abbauhammer habe sich seit 1913 von 5,6 auf 92,3 Prozent der Gesamtförderung erhöht, während die maschinelle Förderung vor Ort durch Schüttelrutschen sich gegenüber 1913 von 10,6 auf 59,1 Prozent gesteigert habe. Diese gewiß sehr interessanten Angaben wären für den wachsenden Anteil der Mechanisierung der Kohlegewinnung, also des Kapitals, an der Leistungssteigerung je Mann und Schicht im Jahre 1927/28 erst dann beweiskräftig gewesen, wenn auch die Verhältnisziffern für 1925/26 und für 1926/27 gegeben worden wären. Leider hat der Geschäftsbericht diese aber verschwiegen.

Die Gelsenkirchener Bergwerks-A.G. ist nach der Einbringung ihrer gesamten Produktionsanlagen in die Vereinigten Stahlwerke A.G., abgesehen von den von ihr betriebenen Zechenkomplex „Monopol“ und dem Bochumer Werk eine Holding-Gesellschaft. Sie verteilt auf das dividendenberechtigende Aktienkapital von 237,4 Millionen (insgesamt 250 Millionen) für das vergangene Jahr eine Dividende von 8 Prozent. Die Vereinigten Stahlwerke A.G. hat eine Dividende von nur 6 Prozent verteilt. Es war der Gelsenkirchener Gesellschaft also möglich, in der Hauptsache aus ihrer Zechenwirtschaft die für ihre Aktien vom Stahltrust empfangene Dividende noch um 2 Prozent zu erhöhen.

Deutschland größter Kupferverbraucher

Die Amerikaner eröffnen eine eigene Zinnhütte in Hongkong

Es gibt in den Vereinigten Staaten eine Organisation, das sogenannte Bureau für Metallstatistik, das Berechnungen über den Verbrauch, die Erzeugung und den Stand der Vorräte von allen Metallen und für alle Länder anstellt. Der jetzt vorliegende Jahresbericht dieses Bureaus ist von großem Interesse auch für eine Betrachtung der Konjunktur in der deutschen Metallwirtschaft.

Das amerikanische Metallbureau stellt fest, daß im Jahre 1927 Deutschland mit einem Verbrauch von 265 800 Tonnen an der Spitze aller kupferverbrauchenden Länder steht. An zweiter Stelle befindet sich England mit nur 159 400 Tonnen, dann folgt Frankreich mit 90 500 Tonnen. Es steht fest, daß der deutsche Verbrauch im vergangenen Jahre größer war als im Jahre 1913, wo nur 259 700 Tonnen Kupfer verbraucht wurden. Auch für die ersten fünf Monate des Jahres 1928 konnte man einen durchaus normalen Bedarf der deutschen Industrie an Kupfer feststellen. In der Zeit vom 1. Januar bis 31. Mai wurden über 100 000 Tonnen eingeführt.

Auch bei den anderen Metallen war eine günstige Verbrauchsentwicklung festzustellen, wie überhaupt das ganze Metallgeschäft innerhalb der letzten Wochen ein gutes war. Besonders Preise

Pariser Flugzeug-Ausstellung.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

F. W. Paris, im Juli.

Nur vor 20 Jahren hier in Paris zum erstenmal eine Luftfahrzeugausstellung abgehalten worden ist, lag das Flugwesen noch in seinen ersten Entwicklungsstadien. Von da an wurde der Pariser Aero-Salon eine alljährliche Einrichtung von größter Weltbedeutung. Alle Neukonstruktionen kamen hier zusammen. Das ging bis zum Jahre 1913. Nach dem Krieg konnte der Salon nicht mehr das werden, was er seinerzeit war.

Von Bedeutung ist vor allen Dingen, daß nach 15 Jahren zum erstenmal auch wieder Deutschland unter den Ausstellern ist. Die Aufnahme der Deutschen lieh an Freundschaft nichts zu wünschen übrig. Nach Frankreich ist Deutschland zahlenmäßig am stärksten mit neun Flugzeugen und drei Motorenfabriken vertreten. Besonders Interesse ruft der Junkers-Stand hervor, auf dem das Frachtflugzeug W. 33 steht, der gleiche Typ wie die „Bremen“. Ein groß bemessener Laderaum ist für die Frachtposten vorgesehen. Die Maschine ist wirtschaftlich, denn sie kann ebensowohl Zuladung aufnehmen wie sie leer wiegt.

Zwei Schul- und Uebungsflugzeuge sind durch die beiden Doppeldecker Albatros L. 57a „Alb“ und Krado Ar. SC. II vertreten, während Heinkel das für den Postdienst besonders geeignete Dreimotorige Seeflugzeug HE. 5c hierher gebracht hat. Der kleine Klemm-Leichtindade L. 25 ist das gegebene Sportflugzeug, gleichzeitlich aber auch für Schulzwecke geeignet. Die übrigen deutschen Flugzeugfirmen wie Rohrbach, BFW, Dornier und Focke-Wulf beschränken sich nur auf Modelle. Ihre verschiedenen Flugmotortypen zeigen BMW, Junkers, Siemens, unter denen der von Siemens in Lizenz gebaute „Jupiter“ erstmals in der Offenheit tritt, während BMW ebenfalls zum erstenmal den luftgekühlten amerikanischen 500 PS. „Hornet“-Sturmotor zeigen, den das Münchener Werk in Lizenz herstellen wird.

Ueberhaupt sind die Motoren wieder das Interessanteste vom ganzen Salon. Vor allem tritt deutlich das immer größere Vordringen des luftgekühlten Motors in Erscheinung, dessen Vorzüge doch so große sind, daß man heute nicht mehr achtlos an ihnen vorüber gehen kann. Luftgekühlte Motoren sind ausgestellt bis zu etwa 600 PS-Leistung und wassergekühlte bis 1600 PS.

Die paar Verkehrsflugzeuge zeigen nichts Besonderes. Das gewissermaßen von den Franzosen als „Clou“ angepöbelte Zweimotoren-Flugzeug für 25 Flugreisende dürfte in konstruktiver Hinsicht noch längst nicht auf der Höhe sein. Die französischen Verkehrsflugzeuge von Bernard, Bréguet, CAMS, Potez und Aero sind Ausführungen allgemeiner Art. An militärischen Flugzeugen ist alles vorhanden, was in unserer modernen Welt zur Vernichtung von Menschen und Kultur als geeignet erscheint. Die beste „Reinwieder-Krieg-Propaganda“ sind diese alles beherrschenden Jagd-, Bomben- und ähnlichen Flugzeuge.

Hinsichtlich der Konstruktionsdetails sind manche ganz interessante Dinge zu sehen. Ein Wertmal ist es auch, daß im Ausland der Metallbau immer mehr Anwendung findet. Er unterscheidet sich dabei mitunter in vieler Hinsicht von unserer deutschen Bauweise. Die kostspielige Blechbeplankung von Rumpf und Flügel wird in der Mehrzahl durch die billigere Stoffbespannung ersetzt.

In der historischen Abteilung ist auf großen Bildtafeln die Entwicklungsgeschichte der Luftfahrt sehr gut dargestellt. Daß man es hierbei aber ganz vergessen hat, welche große Pionier- und Forscherarbeit gerade Otto Lilienthal geleistet hat, ist ein großer Mißgriff.

Die im Oktober in Berlin stattfindende „Ila“ wird manches dem Pariser Salon voraus haben und vor allen Dingen die Tatsache, daß da für Militärflugzeuge kein Platz ist. Ueber kurz oder lang wird ja doch einmal eine internationale Regelung der Flugzeugausstellungen kommen, und hier kann Deutschland, soweit ausgesprochene friedliche Flugzeuge in Frage kommen, sicher die Führung an sich bringen.

Teures Geld in Amerika.

Auch New York erhöht den Diskont. — Bedeutung für Deutschland.

Erst vorgestern brachten wir die Mitteilung, daß die Bundesreservebank von Chicago ihren Diskontsatz von 4½ auf 5 Proz. erhöht habe. Gegen alle Erwartung schnell ist die für den amerikanischen Kapitalmarkt entscheidende Federal-Reserve-Bank von New York, die bei der letzten Diskonterhöhung Chicago erst nach acht Wochen gefolgt war, ihrer Schwester von Chicago nachgekommen. Auch die Bundesreservebank von New York hat den Diskontsatz auf 5 Proz. erhöht.

Im ganzen wird man annehmen dürfen, daß die relativ schnelle und starke Kapitalverteilung in Amerika vorgenommen worden ist, um der sich überschlagenden Börsenspekulation in New York einen Kiegel vorzuschieben. In der Hauptsache handelt es sich also bei der amerikanischen Kapitalverteilung um eine inneramerikanische Angelegenheit. Die Folgen sind aber sehr weittragend.

Der New Yorker Diskontsatz hat jetzt dieselbe Höhe wie der von London und zwischen den wichtigsten Geldplätzen des westlichen Europa und der Vereinigten Staaten sind die Zinsdifferenzen jetzt ausgeglichen. Vom Standpunkt der internationalen Kapital- und Kreditwirtschaft kann man den hier eingetretenen Ausgleich sicher begrüßen. Er ist der Ausdruck einer weltergreifenden Normalisierung der internationalen Kapitalmarktverhältnisse mit der Folge, daß die internationalen Kapitalströme weniger massenhaft, die Konkurrenz um die Kapitalanlage durch die kleinere Zinsmarge lebendiger und die Kosten des internationalen Kapitalverkehrs dadurch niedriger werden.

Es muß auch nicht unbedingt eine allgemeine Verteuerung des Kapitals in der ganzen Welt eintreten, weil insbesondere der eng-

Steigerungen hat Kupfer aufzuweisen. Die nachstehend aufgeführte Tabelle zeigt die Preisbewegung während der letzten Zeit:

	100 Kilo	16. Mai	1. Juni	29. Juni	6. Juli 1928
Elektrolytkupfer	135,75	139,25	139,50	139,75	139,75
Blei	40,50	42,50	42,50	42,50	41,25
Zinn	53,00	51,25	51,75	51,75	51,00
Zinn	475,00	460,00	431,00	415,00	415,00

Die Preisentwicklung von Kupfer steht im Gegensatz zu der fröhlichen Vergrößerung der Weltproduktion. Diese betrug 1926 etwa 1,48 Millionen Tonnen, 1927 1,52 Millionen Tonnen, und auf Grund der Ergebnisse der größten amerikanischen Kupfergesellschaften wird im laufenden Jahre eine Weltproduktion von mindestens 1,55 Millionen Tonnen erreicht werden. Auch die Herstellungskosten haben sich, wie schon mehrfach an dieser Stelle erwähnt, verbilligt, so daß die Verteuerung von Kupfer lediglich eine Folge der Preispolitik des internationalen Kartells ist. Die Verteuerung, die in einem Monat durch die letzten Preisberaufhebungen entstanden ist, beträgt ungefähr 1 Million Mark.

Sinn ist billiger geworden, da die Erzeugung gestiegen ist und sich der amerikanische Verbrauch wesentlich verschlechtert hat. Man rechnet für das laufende Jahr mit einer Steigerung der Weltproduktion um mindestens 10 Proz. Die Amerikaner haben die Errichtung einer eigenen Zinnhütte in Hongkong beschlossen, um sich von dem englischen Preisdiktat zu befreien. Die Gruben sind die Brüder Guggenheim in New York, die in der internationalen Kupferproduktion eine sehr große Rolle spielen und außerdem kapitalkräftig genug sind, um eine große Hütte zu unterhalten.

Der Klaviertruff der 53.

Kein vollkommener Truff, aber doch Truffwirkung.

In der deutschen Klavierindustrie läßt sich jetzt eine Bewegung klarer übersehen, deren Ergebnis bei der sehr zersplitterten Industrie einen sehr beachtlichen Willen zur Rationalisierung erkennen läßt. Nicht weniger als 53 Firmen der Klavierindustrie, darunter alle großen wie Bechstein, Blüthner, Feurig, Steinweg, Jach, Rheinische Piano, Röhmschild, Schiedmayer u. a. haben sich zu der „Interessengemeinschaft Deutscher Pianoforte- und Harmoniumfabriken A. G.“ mit einem Kapital von 4 Millionen M. zusammengeschlossen, dessen Aktien unter die Mitglieder verteilt sind.

Das Arbeitsprogramm dieser Interessengemeinschaft ist außerordentlich reichhaltig. Die Interessengemeinschaft bedeutet praktisch die Vorbereitung eines großen Klaviertruffs, denn fast sämtliche Unternehmerfunktionen, die mit dem Hinaustrreten auf den Markt, sei es zum Einkauf, zum Verkauf oder zur Finanzierung verbunden sind, sollen von der neugegründeten Dachgesellschaft wahrgenommen oder gefördert werden.

Wie weit die früher von den Einzelunternehmungen wahrgenommenen Funktionen jetzt zusammengefaßt werden, zeigt folgende Liste der für die neugegründete Gesellschaft angegebenen Zwecke: Einkauf der Materialien, Normalisierung und Verbilligung der Produktion, Austausch von Erfahrungen, Vereinbarungen für den Verkauf, Beschaffung und Sicherung von Krediten, Finanzierung des Einkaufs und Verkaufs nicht nur der Mitglieder, sondern auch der Händlerfirmen, Finanzierung ebenso des Teilzahlungs- und Mietgeschäfts und die Befreiung von Mietinstrumenten. Dieses weitreichende Programm läßt in der Tat den Einzelunternehmungen nur noch die Betriebsführung der einzelnen Werke übrig, den Abschluß und das Hereinbringen der Aufträge, sowie die Buchhaltung und die Bilanzierung.

Allerdings dürfte auch diese scharfe Zusammenfassung der Funktionen für die Klavierindustrie, die es auf dem Weltmarkt keineswegs leicht hat, noch nicht genügen. Der Schritt zum Truff wird noch eraster und entschlossener gegangen werden müssen, als es hier geschehen ist, wenn ein wirklich durchgreifender Erfolg erreicht werden soll. 53 Firmen sind trotz aller Spezialisierung zu viel. Die Kapitalien sind insgesamt zu hoch, und der Weg, durch gegenseitige Konkurrenz allmählich zu einer Zusammenfassung zu kommen, dauert wohl auch zu lange. So wird auch dieser Zusammenschluß in der Klavierindustrie nur eine Etappe zu noch größeren Zusammenschlüssen sein.

Rohstoffgewinnung und Kohlenabfah im Juni. Der Monat Juni brachte mit 1,021 Millionen Tonnen eine Roheisenerzeugung, die gegenüber dem Juni vorigen Jahres mit 1,068 Millionen Tonnen nicht allzu stark zurückbleibt. Das Halbjahr Januar bis Juni 1928 ist mit 6,586 Millionen Tonnen nicht unerheblich günstiger als das entsprechende Halbjahr des Vorjahres mit 6,265 Millionen Tonnen. — Sehr günstig hat sich im Juni der arbeitstätige Abfah des Rheinisch-Westfälischen Kohlenreviers entwickelt. Er stieg von 207 000 Tonnen im Mai auf 227 000 Tonnen im Juni, also um 10 Prozent. Ueber den Abfah (rund 20 Prozent) wurde besonders in der Bergarbeiterpresse sehr geunnt; schon schlen, natürlich unter Hinweis auf die Lohn- und Preissteigerung der Bergarbeiter, die Welt untergeben zu sollen. Die Bergarbeiter werden mit ihren Prophezeiungen wieder etwas vor- sichtiglicher werden müssen.

Niederlegung von Wertwachststeuer. Die preussische Regierung hat angeordnet, daß beim Rücklauf von Grundstücken, die in den Jahren 1922 bis 1924 aus Gründen persönlicher Not veräußert worden sind, die Wertwachststeuer ganz oder teilweise niedergeschlagen wird. Voraussetzung dafür ist, daß der Rücklauf durch den früheren Eigentümer bzw. Erben (Ehegatte oder Kinder) erfolgt. Die Erleichterung gilt auch für Verkäufe, die nach dem 30. Juni 1928 stattfinden; jedoch muß der Kauf bis zum 31. Dezember 1928 abgeschlossen sein.

Siebzig Millionen Wohnungsbauhypotheken weist die Preussische Zentralstadtkasse, das zentrale Berliner Anleiheinstitut von acht Provinzialstadtkassen, am 30. Juni 1928 in ihrem Gesamtbestande von 177,7 Millionen aus. Trotz der Schwierigkeiten auf dem Kapitalmarkt brachte das erste Halbjahr 1928 für den Pfandbriefumlauf eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung; es wurden für rund 26 Millionen Goldmark neue Pfandbriefe abgesetzt, so daß sich der Pfandbriefumlauf auf 178 Millionen Mark bis Ende Juni erhöhte.

1927 stieg die öffentliche Elektrizitätserzeugung um etwa 25 Proz. Das ist eine Befestigung der Vereinigung der Elektrizitätswerke, die in ihrem Jahresbericht für 1927 eine Steigerung der Stromerzeugung bei den öffentlichen Werken auf 12,4 gegenüber 9,9 Milliarden Kilowattstunden im Jahre 1926 errechnet hat. Die Eigenproduktion der Industrie wird auf den gleichen Betrag mit der gleichen Steigerung geschätzt. Die Gesamtleistung der deutschen Elektrizitätswerke ist von rund 5,1 auf 5,7 Milliarden Kilowatt gestiegen.

Die Sparkasse des Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten M. G. Berlin, Wallstr. 65, ist täglich mit Ausnahme von Sonnabend von 9-3 Uhr und 4-6 Uhr, Sonnabends von 9-1 Uhr geöffnet.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachdr. verb.). Leicht heiter, teils wolfig, etwas kühl, stellenweise etwas Gewitterneigung. — Für Deutschland: In Nordwest- und Mitteldeutschland kräftige Neigung zu Gewittern und etwas kühl, sonst Fortdauer des heiteren und sehr warmen Wetters.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

- Einsehen für diese Rubrik sind bei den Parteisekretariaten in Berlin G. B. G., Lindenstraße 2.**
- 1. Kreis Mitte.** Sonntag, 15. Juli, findet eine Besichtigung des Städtischen Schulgartens in Glanstraße statt. Treffpunkt 9 Uhr in Nordend, Endstation der Straßenbahnlinie 49 und 199. Von dort gemeinsamer Abmarsch zum Schulgarten. Nach der Besichtigung findet eine Kaffee- und Mittagspause im Restaurant in Glanstraße-Rohlfeld statt. Nachmittags ein Ausflugszug durch die Ringgärten. Alle Genossen des 1. Kreises sind hierzu eingeladen.
- 4. Kreis Prenzlauer Berg.** Voraussicht: Mittwoch, 18. Juli, 19½ Uhr, bei Ring, Danziger Str. 71, erste Vortragsversammlung der neugewählten Elternbeiräte. Abhandlung der Wahlverfahren von jeder einzelnen Schule sind mitzubringen.
- 7. Kreis Charlottenburg und Spandau.** Juristische Sprechstunde findet wegen der Gerichtsferien erst wieder im September statt.
- 13. Kreis Tempelhof.** Sonntag, 15. Juli, veranstaltet die Radfahrerabteilung Solidarität Werksdorf ihr 25. Jubiläum bei Radl, Felber Groß, in Werksdorf, Charlottenburg, 306. Alle Genossinnen und Genossen werden um rege Teilnahme gebeten.
- 16. Kreis Köpenick.** Am Sonntag, 15. Juli, großes Volkfest im Wasserlohn-Park. Mitwirkende: Arbeiter-Kulturverein „Eich“, Gemischter Chor Köpenick, Männerchor „Sangeslust“, Orchester, Männer- und Gemischter Chor Werksdorf, Arbeiter-Turn- und Sportverein „Eich“, als Gast: Der Markt, Festspiel- und Musikgesellschaften Johanna Stelling, Lena, Tombo, Kaffeehaus. Abends im Garten Festbeleuchtung. Großer Festzug durch Werksdorf. Jedes Kind erhält eine Puppe und Nüsse gratis. Eintritt 30 Pf. Kinder frei.
- 18. Kreis Wilmersdorf.** Sichtung, Bezirksleiter! Montag, 16. Juli, von 18 Uhr ab, Abrechnung des 2. Quartals sämtlicher Sammelstellen und Markieren in der Wohnung des Genossen Paschauer, Gebanstr. 49.

heute, Sonnabend, 14. Juli:

- 25. Abt. Wilmersdorf** 18 Uhr Abteilungsversammlung mit den Gruppenführern beim Genossen Adolf Altmann, Scheinertstr. 28.
- 26. Abt. Charlottenburg.** Flugblattverteilung. 8. Gruppe: 16 Uhr bei Schöb, Wallstr. 9. 9. Gruppe: 16 Uhr bei Heimer, Bismarckstr. Str. 21. 10. Gruppe: 17 Uhr bei Heimer, Schloßstr. 43.
- 28. Abt. Schöneberg.** Die Genossen treffen sich zur Flugblattverteilung 18 Uhr und Sonntag um 9 Uhr bei Gerlich, Rudow, Ecke Bergstraße.
- 101. Abt. Tempelhof.** 18 Uhr Verteilung der rechtlichen Flugblätter von den bekannten Stellen aus.
- 127. Abt. Hohenschönhausen.** Werksdorfversammlung des Reichsbanners 20 Uhr im Berliner Hof, Berliner Str. 62. Alle Genossinnen und Genossen sind hierzu eingeladen.
- 129. Abt. Kreis Schöneberg bei Tegel.** 20 Uhr Werksdorfversammlung im Schollenweg. Vortrag: Die Entwicklung der Unternehmungskonzeptionen und ihre Bedeutung für die Arbeiterklasse. Referent: Bernhard Krüger. Alle Mitglieder sowie „Kamraden“-Leser und Sympathisierende sind herzlich eingeladen. Wir bitten um recht pünktliches Erscheinen.

Morgen, Sonntag, 15. Juli:

- 7. Abt. Tempelhof** zur Besichtigung des Städtischen Schulgartens 9½ Uhr im Wasserlohn-Park.
- 84. Abt. Köpenick.** Familienausflug nach der Wachower Schenke. Aus dem Programm sei erwähnt: Kinderbelustigungen aller Art, Aufspiele, Sprechchor, Politanze, Erben und Spiele. Für Getränke und Befreiungen ist gesorgt. Die Jugend übernimmt ab 14 Uhr die Wegweisung — von der Gedächtnisstraße der Straßenbahn zum Ausflugsplatz. Um recht rege Teilnahme wird gebeten.

101. Abt. Tempelhof. Der Arbeiter-Turn- und Sportverein „Eich“ lädt am Sonntag, 15. Juli, sein Sportfest auf dem Sportplatz Althofstraße, gegenüber dem Krematorium, ab. Der Festzug nimmt Aufbruch um 13½ Uhr auf dem Sportplatz. Das eigentliche Sportfest beginnt um 14½ Uhr. Da alle Genossinnen und Genossen richten wir die Bitte, diese Veranstaltung nach Kräften zu unterstützen und Freunde und Bekannte mitzubringen. Die Mitglieder der G. B. G. und der Gewerkschaftsjugend unserer Abteilung sind ebenfalls herzlich eingeladen.

120. Abt. Friedrichshagen. Ausflug der Genossen mit ihren Familienangehörigen, Freunden und Bekannten nach Sanssouci, Kaulsdorfer-Geb. Abmarsch 12½ Uhr von der Friedrichshäger Kirche.

123. Abt. Prenzlauer Berg. Sonntag treffen sich die Genossen mit ihren Familienangehörigen um 14 Uhr am Bahnhof in Busch zum Ausflug nach dem Lokal Waldhütte. Bitte aus den anderen Abteilungen des Kreises herzlich willkommen. Rege Teilnahme erwartet die Abteilungsleitung.

131. Abt. Hohenschönhausen. Genossen, welche sich an einem Freizeitsport-Abend des Genossen in Busch beteiligen wollen, werden gebeten, sich um 14½ Uhr am Bahnhof Prenzlauer-Straßenbahn einzufinden. Treffpunkt in Busch, Lokal Waldhütte.

Frauenveranstaltungen.

124. Abt. Wilmersdorf. Dienstag, 17. Juli, Ausflug nach Schmettershof. Abfahrt vormittags 9.30 Uhr mit der Straßenbahnlinie 53 ab Bahnhof Wilmersdorf. Teilnahme aller Genossinnen und Genossen wird erwartet. Bitte willkommen. Köstliche, Genossinnen! Teilnehmern für die am Freitag, 3. August, stattfindende Dampferfahrt nach Woltersdorfer Schleuse bei der Genossin Marquardt, Burgstraße 11, bis zum 21. Juli zu bestellen. Preis der Karten für Erwachsene 1,50 M., Kinder 50 Pf.

Jungsozialisten.

Gruppe Wilmersdorf: Heute, Sonnabend, Treffpunkt 17½ Uhr, Leichter Bahnhof, Radfahrer in Berlin. — **Gruppe Wilmersdorf:** Wir beteiligen uns an der Fahrt nach Berlin. Treffpunkt 22 Uhr vor der Jugendherberge. Montag, 16. Juli, Vortrag des Genossen Hans Wolfmann im Jugendheim Parkstr. 26.

Heute, Sonnabend, und morgen, Sonntag, 14./15. Juli, nehmen alle Berliner Jungsozialisten am Treffen in Berlin teil. Beginn 20 Uhr. Abfahrt vom Leichter Bahnhof bei halbseitigem Jungverehr. Partei- und Arbeiterjugendgenossen sind herzlich eingeladen. Note Fahnen und Musikinstrumente mitbringen.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Kreis Mitte. Am Montag, 16. Juli, lädt die Kassenleitung aus Jörn Mittwoch veranstalten wir ein großes Treffen aller Teilnehmer 7½ Uhr auf dem Sportplatz. Vertretung und 20 Pf. Kassegeld sind mitzubringen. Wir fahren am 21. und 22. Juli in die Kinderrepublik. Die Gruppenleiter erhalten noch Nachricht. **Gruppe Tempelhof:** 1. und 2. Abt. der G. B. G. Sonnabend, 14. Juli, Fahrt nach Bannau. Treffpunkt: 16 Uhr Sportplatz, Wilmersdorf um 10 Uhr für Fahrpreis, Getränke und Getränke, außerdem Vertretung, eine Rede und Trinkbecher.

Kreis Kreuzberg. Treffpunkt der Eltern und Helfer zum Besuch des Spielplatzes am Montag früh 9½ Uhr am Ertlinger Bahnhof.

Kreis Köpenick. Alle Eltern und Genossen, welche die „Kinderrepublik am Hebersee“ besuchen wollen, treffen sich am Sonntag früh 9½ Uhr Ertlinger Bahnhof, Haupteingang, neben der Treppe.



Was sagt der Bär?

Jeden Abend
wenn die Flammengarben zum Himmel sprühen, erglüht dem Berliner nach des Tages Mühen auch die treueste Freundin:

Josetti Juno
Berlins meistgerauchte 4.8 Cigarette

Mensch in der Nacht.

Mann der Straße irt betrunken,
Bleiche Häusernacht umtaumelt
Seiner Seele warme Trübsal.
Sterne tanzen, Auto heult.

Blamme Hände greifen Leere,
Feuchte Lippen ätzen Elend,
Frau ist tot, sie starb am Nebel,
Starb an Husten, diese Nacht.

Ist das nicht ein Grund zum Saufen?
Ja, das ist es. Mädchen ruft ihn:
„Kommst du? Komm doch!“ „Ja, ich komme,
Eingehakt und abgeschaukelt.“

Stunden rinnen, Rinder wimmern,
Züge rollen, Wolken wandern,
Und das heilige Herz der Erde
Schluchzt und zuckt.

D. Ischaat.

Der fliegende Holländer.

Von Walter G. Dschilewski.
(Schluß.)

„Vielleicht ist es nach Hause gefahren?“

„Breitkopf, dämlicher!“ sprach Schmittbrenner Wittebold zu, der diesen Quatsch sich zu bemerken erlaubte. Recht hat er, hier lag nicht der Hund begraben. Er wird hinüber sein, dachte heimlich schon ein jeder von uns, ohne es auszusprechen. Wo sollte er sonst auch hin sein? Das Wasser gibt keine Antwort und Verkehrsregeln stationieren noch nicht in der Südsee. Man soll sich nichts vormachen, ein Traum narrt den anderen und eine Hoffnung ist der anderen gram. Es war eine lebhafteste Nacht gestern, der Wind war breit und kräftig, und kann viel in den Arm nehmen. Der Regen war ströf und peitschte das Wasser auf, da wird sich unser „Mittig“ freigemacht haben und losgerissen sein. Der Ozean nahm ihn auf seinen Rücken und schüttelte ihn hin und her, daß er ganz krank wurde und ritt mit ihm in den Tod. Kapitän Strumpeter und Wulper, Rien und die anderen drei Leute wird er, wenn sie nicht schon früher von Deck geschüttelt waren, mitgenommen haben. Ja, so wird es gewesen sein, dachte wohl ein jeder. Und es war sicher ein trauriges Begräbnis. Stellt euch vor, Jungens, fünf Mann und ein halber Anabe noch, liegen in banger Erwartung mütterlebenslein auf dem stillen Ozean, an einer der höllischsten Ecken der Welt, auf einem Dreckschiff, das man schon zu dreiviertel aufgegeben hatte, und verjuden Böcher in die wildfattere Regenacht zu schlagen, durch die wir zurückkommen mühten. Plötzlich reißt sich der Ritt n aus der vermursteten Umflammerung los, und haut in die See hinaus, eine unsichtbare Gewalt im Rücken. Strumpeter, Wulper und Rien können das Schiff nicht halten, das Ruder bricht, die Maschine heult auseinander. Wer weist da auf Sieg? Erst spalteten sich die einzelnen Gliedmaßen, dann war er vollgepumpt und lackte ohne Vaterunser in die Tiefe. Kein Stern hielt sein segnendes Kreuz über den Rest der Besatzung, nur das Wasser wusch ihnen das Totenhemd. Außer uns trägt kein Hahn nach ihnen.

Das ist das ewige Elend mit der Seefahrt. Die auf dem Land sterben vielleicht oft seliger, von den Angehörigen betrauert, und eine Hand, die der Tote geliebt hat, drückt ihm den letzten Dank in die Augen. Und dann haben sie alle ein Grab, wo man hingehen kann, und dann weiß, daß er der Erde vermahnt ist, so wie er geworden. Unseren fällt der Topphus an und man stirbt auf den Brethern und wird über Bord geworfen, um nicht die Pest zu sein, die die anderen Jungens aufrührt. Oder man plagt vor dem Kessel, weil einem die Hige ins Herz steigt und alles auseinanderreißt. Erinnerung ihr euch an den langen John? Das war ein Kerl wie ein Quercbaum, aber zehn Jahre Affenfahrt haben ihn ausgeborrt, Malaria, Arbeit, wenig Schlaf, Syphilis, Regen, Hige, Wetter und Wind, das die Haut brach, der Rest ist zum Käsen.

Mit eingezogenen Schultern ratterten wir wieder nach Tahiti. Dieses Schicksal überkam uns schwerer als wir es gewohnt waren. Stief von Müdigkeit, Hunger und stillem Gedenken stolperten wir das Land hinauf. Wir wurden mit hallo empfangen, man schien irgendwie Bescheid zu wissen. Ein Kerl rief uns an, daß ein schottischer Petroleumdampfer, der von den Hebriden kam, in der vorigen Nacht einem leeren Braud begegnet sei. Die Leute warteten in der Paris-Bar auf uns. Wir kamen in Bewegung und eilten im Dauerlauf nach Papeete.

Da, sie hätten gestern nacht einen schlimm zugerichteten Dampfer gesehen, erzählte der schottische Steuermann. Es wird der „King Edward“ gewesen sein. Nein, Leute schienen nicht an Bord zu sein. Sie hätten hinübergerufen, da sie ganz in der Nähe waren, obwohl sie sich vorlesen mühten, um nicht von ihm gerammt zu werden. Wenn er auch kein Fräulein sei, meinte der Schotte, aber es war ein häßliches Wetter, und dann nachts einem tolgeweihten Kollegen zu begegnen, das setzt sich in die Glieder und sucht einem etwas unheimlich den Körper hinauf. Sie mußten selbst sehen, nach hier zu kommen, und der „King“ schlug auch nach Westen. Ähtern schien er schon Wasser zu schleppen.

Das den Beuten vom „Prince of Wales“ die Begegnung mit unserem „Cimer“ etwas unheimlich war, will ich schon glauben. Ich möchte selbst nicht so einem Totenkopf von Rahn, der mit eingedrückten Kalabreser, Katternder Röhne und einem Mantel, der die See aufhebt, über das Wasser reitet, in so einer Nacht begegnen. Das ist immer kein gutes Zeichen. Wie sind nicht gerade abergläubisch, ich habe schon manchem Gespenst die Gurgel geknackt, aber manchmal zieht es doch fast den Rücken ein und es legt sich wie Blei um die Finger, daß man sich nicht wehren kann. Die Gedanken, die man hat, die Erfahrung, die einem ongeschaffen ist, rebellieren wohl sehr, aber was soll man tun, wenn das Körperliche schlapp macht und nicht mit will?

Unser „King“ war nun endgültig verloren, das war eine abgemachte Sache. Wir schrieben Ort und Zeit seines unglücklichen Hinganges in unsere Notizbücher und flossen uns dann den Leib voll, um über den Dreß hinwegzukommen. Anfang November brachte uns der Schotte „Prince of Wales“ nach Hamburg zurück. Wir waren

Bankherr Löwenstein.

Der König der Kunstseide.

Er ist tot. Wie starb er? Woher kam er? Wohin ging er? Wer war er? Er war der kühnste Adler in den freien Lüften der internationalen Hochfinanz. Adler sind Räuber. Adler sind aber auch das Sinnbild des Rutes und der stolzen Einsamkeit. Und Symbol des Herrschens sind die Adler. Waa — herrschen — richtig getroffen: jawohl, der tote Bankherr Alfred Löwenstein war ein Herrscher: er beherrschte mit kühnem Rute, mit Troh und hochnackten die Börsen in London, Brüssel und Paris. Ein König war der tote Löwenstein, er war der König der europäischen Kunstseide — und er war der Herzog der spanisch-amerikanischen Elektrizitätswerke. Eine unbändige Natur war er, ein Zuhenseiter der „soliden“ alleingewessenen Hochfinanz; er war ein Kondottiere im Reiche der Aktien, ein Abenteurer war er. Seine Freunde sagten: Er war ein Finanzgenie. Seine Feinde sagten: Er war eine Hornisse im Reg unserer sicher berechnenden Finanzkunst, er zerriff boshaft all die garten Fäden unserer klugen Börsenpläne. — Er war ein Schädling? Er war ein Genie? Für und wider. Ja und nein. Sicher aber war er ein Komet: ein Komet am nächtlichen Himmel des funkelnden Goldes. Und nun ist er tot. Alles ist vorbei.

Wie starb er? Ueber der See. Er starb wie ein Seeadler, der vom Schicksal den tödlichen Schuß bekam. Aber was heißt hier Schicksal? Ist Schicksal nicht Zufall? Oder steht hinter den Menschen eine ewig und gerecht waltende Kraft? Ich weiß das nicht. Wer das weiß: der hat den uralten Stein der Weisen auseinandergeschlagen — der hat die blaue Perle von den letzten Geheimnissen des Seins gefunden.

Ja, über der See starb Alfred Löwenstein. Ober besser: in der See. Aus einem saulenden Flugzeug ist er herausgestürzt. Er fiel hinein in die Nordsee. Zwischen London und Brüssel. Aus tausend Meter Höhe — stürzte er ab. Der Propeller sang ihm das Todeslied.

Warum starb Bankherr Löwenstein? Die einen sagen: Unglücksfall. Die anderen wissen es besser: die triumphieren: Selbstmord! Und die dritten gar, die spinnen um seinen Tod schon die Sage, wie um den toten Kaiser vom Kyffhäuser: Er wird wiederkehren, er kommt zurück, in sein Börsenreich, ins Reich der Aktienwälder: der König der Kunstseide ist nicht tot, laßt euch nicht düpiieren.

Er wird aber nicht wiederkehren. Alfred Löwenstein ist aufaufgestot!

Sein Leben. Warum ward er — wie er war? Ja, warum? Warum ward ich — wie ich bin? Und warum — lieber Genosse, wurddest du: wie du bist? Hier: Veranlagung, Erziehung und Umwelt! Das ist die große Drei: die uns alle geprägt hat.

Alfred Löwenstein Vater. Der kam aus Deutschland, aus der Stadt Soest in Westfalen. Vater Löwenstein ist in Brüssel ein kleiner Geschäftsmann: Inhaber einer Wechselstube. Die floriert — vom Handel mit Münzen schreitet Vater Löwenstein zum Handel mit Effekten: zum Handel mit Börsenwerten. Er ist nun Makler und kleiner Spekulant. Er hat glücklich geheiratet, eine Belgierin, in deren Adern brennt wallonisches Blut, feurige französische Rasse. Und dann ist das Kind da: Wir gratulieren! Wie soll das Kindchen heißen? Alfred.

Alfred Löwenstein junior wächst als rundliches Bourgeoisöhnchen glücklich heran. Auf den grünen Wiesen vor Brüssel treibt er Sport, Fußball: Der Ribig schreit und weißsilberne Wolken treiben von der See her über den bläulichen belgischen Sommerhimmel. Der Jüngling Alfred ist ein starker Bursche, klein — aber muskulös. Sportsmann. Auch schon Geschäftsmann. Unter der Leitung des Vaters erwirbt er sich die ersten Sporen und Lorbeeren — an der Börse von Brüssel: Er verdient, er spekuliert mit Glück. Glück wie Sonne. Aber das neidische Sturmwetter kommt heraus, unheil-schwanger, mit Weiterleuchten und großem Donner — jidzad, der Blitz schlägt ein: Vater Löwenstein ist tot! Trauer zieht schwarz vor die Sonne des häuslichen und geschäftlichen Glücks. Alfred Löwenstein hat keinen Vater mehr. Er weint mit einem Auge.

Aber die Väter leben doch in den Söhnen weiter? Der Sohn Löwenstein übernimmt das väterliche Effektingeschäft, er steigert dessen Rentabilität, er erweitert den geschäftlichen Wirkungskreis, immer eine Stufe höher — und plötzlich staunt der junge Löwenstein selbst: Er ist ein Bankherr geworden, ein feudaler Ritter des großen allmächtigen Kaisers, der da heißt: „Die Börse!“

Der Krieg. Europa fällt in sich zusammen wie ein Kartenthaus: um- und eingeblasen vom Teufel habucht und von dessen Trabanten: dem allgemeinen Militarismus. Das eingestürzte Kartenthaus sängt Feuer: Europa brennt, an allen acht Ecken, piss-pass-pum: der Nord geht um — der Krieg: der Krieg!

Alfred Löwenstein, wohin nun? Du lebst zwar in Brüssel, aber dein Vater war doch ein Deutscher. Jawohl. Und die Mutter war

französische Belgierin: feueräugige Wallonin. Das heiße Blut der Mutter überwiegt das kühlere Blut des nordischen Vaters. Alfred Löwenstein fühlt sich im Kriege als Belgier. Zunächst. Er steht gegen Deutschland. Wird er kämpfen? Ach was — Unsinn. Alfred Löwenstein will kein Blut, er will Geld. Gegen Deutschland, ja: aber Geschäft dabei machen. Töten? Nein, das überlassen wir dem „Musketenpöbel“, der muß schließen: wie wir Herren kommandieren!

Der Krieg. Europa zittert und bebt wie ein tosender Erbsenbrei: eine Teufelsküche: Schwefeldämpfe und giftige Gase. In dieser Teufelsküche walteten ihres Amtes die kapitalistischen Röhre. Einer von ihnen heißt Alfred Löwenstein. Er ist in London. Er organisiert (als Vertreter Belgiens!) mit britischen Finanzgrößen alle Wirtschaftskräfte: zum Widerstand gegen die „Hunnen“, gegen die „Barbaren“. Und alle Organistoren werden reich, schwer, schwer reich. Nur in London? Vielleicht in Paris und in Berlin nicht? Der Krieg war für die Hochfinanz ein glänzendes Geschäft. In allen Ländern.

Nun aber ist der Krieg vorbei. Der Krieg mit Waffen. Nun kommt der andere Krieg: der Krieg der Inflation, der Krieg des Hungers. Stimmes wird Papierherzog in Deutschland. Alfred Löwenstein wird Goldherzog in Belgien. Ungeheuer reich sind beide: Aus Krieg und aus Inflation heraus. Das Licht Sinnes wird schnell ausgeblasen, vom Räder Tod. Aber das Licht Löwenstein brennt auf zur wehenden Fackel. Löwenstein ist der Löwe der hohen Börsen, mit seinen gewagten Spekulationsgeschäften beherrscht er die Finanz von London, Brüssel und Paris.

Er spekuliert in Elektrizitätswerten, mit Glück. Er beleuchtet Spanien, Südamerika und Zentralamerika — dabei verdient er hundert Millionen, in blankem, schwerem Golde. In blühendem Golde. Aber da blüht noch etwas. Strahlenblitze, langgezogen wie silberne Sonnenstrahlen durch das Laub der Wälder. Dieses andere Blitzen ist das Geblitze des Seidensadens, das blanke Geblitze der Kunstseide.

Kunstseide, leichte Bekleidung, eine neue Industrie. Ein neues Erwerbsreich, das auf seinen König wartet. Hier ist er schon: der König, der belgische Großfinanzier, der Bankherr Alfred Löwenstein! Er konzentriert. Um die Gezpfinke der Kunstseide spinnt er seine Profitgezpfinke. Er verbündet die Kunstseide zu einer Weltmacht. England, Deutschland, Italien, Belgien, Polen, Spanien — dann Holland — und selbst Kanada: alles, was Kunstseide produziert, das muß hinein in den internationalen Profifibund. „British Celanese“, „Glanzstoff“, „Bemberg“, „Enka“, „Breda“, „Tomaszow“, „Seda Espana“, „Lubize“ und andere große Kunstseidenzentralen: alle werden sie das Ausbeutungsreich des Seidenskönigs Alfred Löwenstein.

Hunderttausend und mehr Menschen arbeiten — um den König der Seide und dessen Vasallen ungeheuer zu bereichern. Mit den Arbeitswerten der Menschen treibt der Bankherr Schächer — wie mit alten Lumpen. Was ist der einzelne Mensch? Gar nichts. Das Aktienpaket — das heißt alles.

Erfolg wechselt mit Mißerfolg. Löwenstein hat keine Feinde. Die stellen ihm ein Bein. Aber der König der Kunstseide steht gut und sicher, er steht auf marmornen Säulen — so glaubt man. Und doch gerät eines Tages sein Tempel ins Schwanken — der Tempel, den er dem Gotte Gold gebaut hatte. Säulen splittern — Architrave senken sich — Tresore bekommen Risse — Goldströme verflüchten. Das war für den Bankherrn Löwenstein der Unglückstag zu London. Seine Konzerne bluten, tödlich verwundet von seinen Feinden. Er stürzt!

Und nach diesem Unglückstag kam die Nacht, die letzte Nacht, die Nacht über der See. Alfred Löwenstein stürzt — zum zweiten Male, aus tausend Meter Höhe, er fällt heraus aus dem stürmenden Flugzeug, unten — die Tiefe der See: die hat mit ihrem schwarzen Nachen den König der Kunstseide gefressen, die Strömung treibt ihn fort — die Gedärme der See verdauen das arme kleine Menschlein. Alles ist aus. Aber die Spindeln laufen weiter. Und die Sonne geht auf — und die Sonne geht wieder unter. Und über allem vergänglichem Glanz des Goldes strahlt das bessere Gold: das Gold der jungen Sterne, die nichts anderes sind, als die Schritt der Ewigkeit: Segen wächst den Menschen nur aus ehrlicher Arbeit!

Aber diese Frage: Was bedeuten am Nachthimmel die Kometen? Auch sie schreiben in goldener Schrift, eine Schrift, die abseits aller sicheren Berechnung wächst. Und so eine Schrift schrieb in höherem Sinne der Bankherr Alfred Löwenstein. War er ein Genie — oder ein Schädling? Sicher war er kein Durchschnittsmensch. Vielleicht war seine Persönlichkeit das Wetterleuchten einer herausgehenden sozialen Weltwirtschaft? Denn in der Konzentration blüht die Zukunft. Allerdings kommt es darauf an: Warum man konzentriert! Ray Dortu.

alle um einen Stein härter geworden und fluchten über die Barbarei unseres Berufes, um uns schon zwei Wochen später für den „Senator“, diesmal ein funkelndes Frachtschiff, das nach New York gehen sollte, anzubeuern. Aber immer werde ich an die Fahrt von San Franzisko nach Tahiti denken und keine Extrawurst bekommt mich nochmal in diese Gegend.“

Da hatten wir nun unsere Geschichte, die uns ganz warm gemacht hatte und die Nacht hindurch trinken ließ. Piepenfort wollte nun endlich die Bude zumachen: es ging auf 4 Uhr zu. Der Worgen stielte blank heraus und puchte die verregnete Nase von St. Michael. Wir machten uns auf, ins Quartier zu treten. Alle waren schon draußen, ich blieb noch einige Minuten und mußte noch einmal schleunigst weg; diese allzu menschliche Notdurft sollte mir teuer zu stehen kommen. Die Kerls hatten den Schnaps nicht bezahlt. Piepenfort hielt mich am Ärmel. Da mußte ich schon heran, fluchend, aber das ist nun einmal so: den letzten heißen die Hunde.

Unbeliebte Schwiegereltern.

Sittengefesse bei Urwaldzwerge, Regern und Kirgisen.

Bei den schlafamen Zwergvölkern, die in den Urwäldern der molanischen Inseln leben, herrschen recht eigenartige Bräude. Sobald eine Heirat vollzogen ist, muß der Verkehr zwischen Schwiegervater und Schwiegermutter ebenso wie zwischen Schwiegermutter und Schwiegerohn vollständig aufhören. Das Gebot ist so streng,

daß man sich überhaupt nicht mehr nahelkommen, geschweige denn einander sprechen darf, selbst dann nicht, wenn Eltern und Kinder in unmittelbarer Nähe wohnen. Der Forscher Schebesta, der kürzlich das Leben dieser Urwaldzwerge eingehend beobachtete, berichtet, daß er selbst an einen der Zwerge die Frage stellte: „Wenn deine Schwiegermutter ins Wasser fiele, dürftest du als Schwiegerohn sie wenigstens retten?“ „Nein“, erwiderte der Zwerg, „ich möchte sie ertrinken lassen, denn ich darf sie ja nicht anrühren!“

Ähnliche Gelese bestehen auch bei den südafrikanischen Koffern; doch beziehen sich die Vorschriften dieser Stämme hauptsächlich auf Sprechbräude. Keine Frau darf z. B. ein Wort ausprechen, das mit dem Namen eines ihrer Schwäger in Zusammenhang steht, während die Frauen eines anderen Regershammes, der Julius, niemals im Leben den Namen ihres Großvaters, Schwiegermutter oder Schwagers aussprechen dürfen. Bei den Jules sind, wie die Forschungen von Flora Kraus ergaben, die Sittengefesse sogar besonders streng; wenn eine Frau einen Schwager hat, in dessen Namen etwa die Silbe „ja“ vorkommt, darf sie das Wort „Junggefelle“, das „ntenja“ lautet, nie gebrauchen und muß es immer durch ein anderes Wort umschreiben. Die Frauen sollen aber durch die lange Übung eine große Gewandtheit erlangen, verbotene Worte und Silben zu ersetzen und manchmal viel Poeste in die erzwungene Sprache bringen. Auch bei den Kirgisen im asiatischen Rußland gilt es für sehr ungeschicklich, wenn eine Frau den Namen eines ihrer männlichen Verwandten ausspricht; das ist aber um so schwerer zu vermeiden, als die Männer der Kirgisen oft die Namen von Gegenständen oder Tieren führen. Heißt also der Schwager einer Kirgisin „Kesser“, so muß sie ihr Leben lang für die Bezeichnung Kesser ein anderes Wort wählen.

